

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 62 (1974)

Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

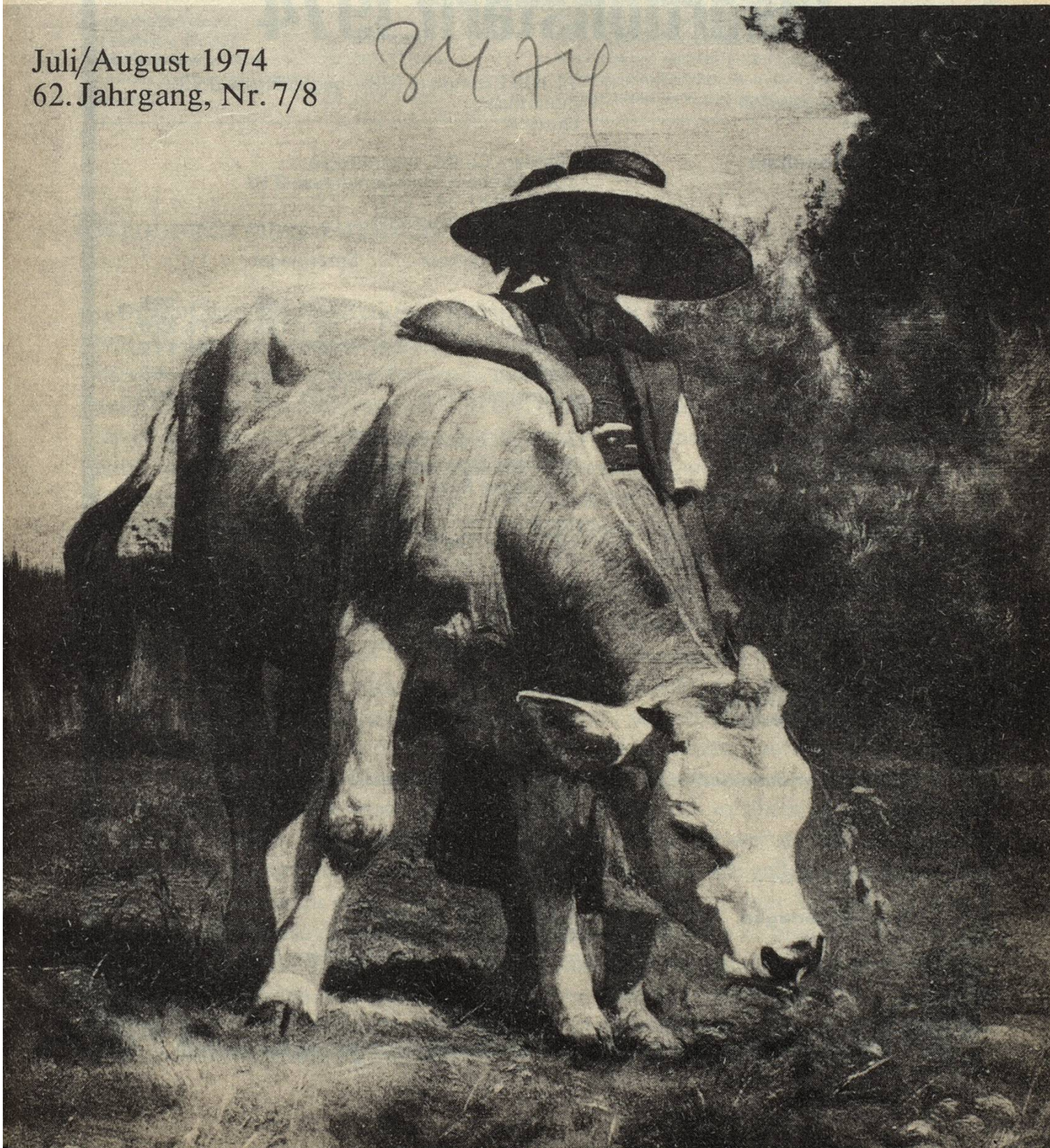


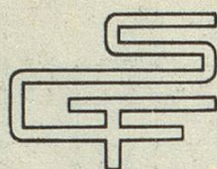
Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société
d'utilité publique des femmes suisses

Juli/August 1974
62. Jahrgang, Nr. 7/8

84 74





Zentralblatt
des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonniertes Vereinsorgan

Insertionstarif 1974

Auflage
Erscheinungsweise
Sprache

11 109 Exemplare (SRV-beglaubigt 4.9.73)
monatlich
deutsch

Insertatannahme

Büchler+Co AG, Inseratregie
3084 Wabern, Seftigenstrasse 310
Telefon 031 54 11 11
Telex 32697 Buecoch

Insertattarife
schwarz/weiss
(inkl. Fotolitho)

Anzeigenformate	Satzspiegel	1x
$\frac{1}{1}$ Seite	122 x 186	Fr. 395.-
$\frac{1}{2}$ Seite 122 x 93	58 x 186	Fr. 220.-
$\frac{1}{4}$ Seite 122 x 46	58 x 93	Fr. 115.-
$\frac{1}{8}$ Seite	58 x 46	Fr. 68.-
4. Umschlagseite	122 x 168	Fr. 500.-

Wiederholungsrabatt
(in längstens
1 Kalenderjahr)

3maliges Erscheinen 5%
6maliges Erscheinen 10%
12maliges Erscheinen 15%

Farbenzuschläge
Platzierungsvorschrift

pro Buntfarbe **Fr. 475.-** (Richtpreis) exkl. Fotolithos
10% Zuschlag auf Nettobetrag

Beilagen

Richtpreis 1 Blatt (2 Seiten A5) **Fr. 365.-**
(Anzahl beschränkt pro Ausgabe)
+ Kosten für Einstecken/Mitheften
+ Postbeilagegebühren

**Abonnenten-
Adressenvermietung**
(1 maliger Gebrauch)

Fr. 160.- $\frac{0}{100}$
+ Kosten für Verpacken/Spedieren

Insertat-Annahmeschluss

Format
Satzspiegel

ca. 3 Wochen vor Erscheinen
148 x 210 mm
122 x 186 mm
(4. UG = 122 x 168 mm)

Druckverfahren

Offset

Druckunterlagen

Fotolithos (Raster 48)
Klischees (Raster 40/48)
reprofähige, einteilige Vorlagen 1:1

Redaktion

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Bächler+Co AG

Inserate: Bächler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30-286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 6.-
Nichtmitglieder Fr. 7.50

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:

Zentralkasse des SGF	30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung	80-24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz	50-1778 Aarau

Zum Titelbild:

Mädchen mit Rind, von Rudolf Koller, ein Werk aus der
Kunstausstellung in Trubschachen (Foto Menolfi, Lang-
nau i. E.)

Aus dem Inhalt:

Segnungen einer zweifelhaften Zivilisation
An unsere Abonnenten
Aus der Arbeit des Zentralvorstandes
Der Mensch in der technisierten Welt
Gaben für die Brockenstuben
Jahresversammlung 1974
Wertvolle Unterlagen für Waldstatt-Sammlungen
Vielfältige Schweiz in Trubschachen
Eröffnung einer Familienplanungsstelle
Eine Chance für taubblinde Kinder
Rückblick und Ausblick nach 35jähriger Tätigkeit
Schulungsmöglichkeiten im neunten Schuljahr
Gewohnheiten als Vorspann nehmen

Segnungen einer zweifelhaften Zivilisation

Unser Land, das im Zentrum Europas liegt, war schon immer den Einflüssen aus dem Ausland in besonders starkem Masse ausgesetzt. Vieles haben wir dabei profitiert, und manche grosse Industrie unseres Landes verdankt noch heute ihre Existenz den nach der Reformation und den nachfolgenden Religionskriegen eingewanderten Hugenotten. Auch seither haben uns viele in unser Land geströmte Einwanderer, auch wenn sie nur vorübergehend hier waren, manch Gutes hinterlassen. Leider aber war nicht immer alles gut, was in solcher Weise in unser Land gekommen ist. So haben uns die Amerikaner, neben viel Gutem, auch den Kaugummi gebracht. Er ist zu einer Art Seuche geworden, die zwar keine Toten verursacht, die aber doch sehr viel Unschönes und Unerfreuliches mit sich bringt. Die Kaugummi kauenden Kinder allen Alters, auch solche, die längst das Stimmrecht haben, wissen in den meisten Fällen nicht wohin mit dem ausgekauerten Gummi. So wird er denn irgendwo hingeschmissen oder hingeklebt, ganz ohne Rücksicht auf die Mitmenschen. So kann es einem unschuldigen Menschen passieren, dass er zu Hause entdecken muss, dass sein Kleid im Tram, Bus oder anderswo mit so einem unschönen Kaugummi-rest aus einem fremden Mund verziert wurde. Ganz besonders davon betroffen sind die Schuhe, mit denen man oft ahnungslos genau auf so einen Kaugummi tritt. Neuerdings haben auch unsere Asphaltpflaster unzählige weisse Flecken erhalten, die alle vom Kaugummi herrühren, so dass sie zeitweise wie gefleckt aussehen. Der Kaugummi ist also zu einer sehr unschönen Erscheinung unserer Zivilisation geworden und trägt ebensoviel zur Umweltverschmutzung bei wie so manche anderen Abfälle. Wäre es nicht gerade an uns Frauen, dafür zu sorgen, dass Kaugummibenützer rechtzeitig lernen, entweder auf diese nicht unbedingt erwünschte Unsitte zu verzichten oder dann wenigstens die Überreste so zu beseitigen, dass sie nicht den Mitmenschen zum Schaden gereichen.

H.K.

An unsere Abonnenten

Vielen unserer Leserinnen und Leser mag es aufgefallen sein, dass unser «Zentralblatt» diesmal nicht zur rechten Zeit, nämlich am 20. Juli, erschienen ist. Das liegt daran, dass wir während der Sommerzeit zwei Nummern, nämlich die vom Juli und vom August, in einer einzigen Nummer zusammengelegt haben, um dem technischen Betrieb der Druckerei zur Überbrückung der Ferienzeit, die bekanntlich immer erhöhte Anforderungen an die zu Hause Gebliebenen stellt, behilflich zu sein. Es gibt uns das auch die Möglichkeit, die vor der Jahresversammlung beanspruchten Mehrseiten einzusparen. Wir hoffen sehr, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, durch den grösseren Umfang der Sommernummer reichlich für den zeitlichen Ausfall entschädigt werden.

Die Redaktion

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Sitzung vom 25. Juni 1974 in Zürich

Die Zentralpräsidentin, Frau B. Steinmann, begrüsst Frau Bono (Bündner Sektionen) als neue Beisitzerin. Sie berichtet über die 50-Jahr-Feier der Sektion Trogen: Mit alten Bildern wurde die Gründerzeit wieder lebendig gemacht, ein Film zeigte die heutige Tätigkeit, und eine Ausstellung enthielt Kleider, Waffen und Stickereien.

Wie aus Dankeschreiben hervorgeht, hat die JV 1974 in Strättligen gefallen, die Organisation der Strättlinger Frauen klappte hervorragend, und der Vortrag von Prof. Heitler gab jedem Stoff zum Nachdenken.

Die JV 1975 wird besprochen. Dabei zeigt sich, dass immer noch der Tagungsort fehlt. Wer meldet sich?

Aus dem Schulvorstand der GBS Niederlenz sind Frau Fischer und Herr Haller zurückgetreten; sie wurden an der letzten Schulvorstandssitzung von Frau Steinmann gebührend verabschiedet.

Der Baubeginn in Niederlenz ist immer noch nicht festgelegt, da der Kanton Aargau noch kein grünes Licht gegeben hat.

Niederlenz sucht immer noch eine Köchin, kann jemand helfen? In Frage käme auch Teilzeitarbeit von Frauen aus der Umgebung.

Die JV hat die Statutenrevision genehmigt, und die neuen Statuten werden nun zum Druck gegeben.

Der Zentralvorstand diskutiert eingehend den Unesco-Bericht über die Stellung der Frau in der Schweiz.

Die Geldsammlung für das Ferienheim Waldstatt läuft auf vollen Touren.

Folgende Tagungen wurden von Mitgliedern des ZV besucht:

Frau Steinmann: 17. Mai Schweiz. Berghilfe, 18. Mai JV Trogen, 27. Mai JV Sektion Bern, 29. Mai Sitzung SGG in Turbenthal, 8. Juni JV Schweiz. Abeitslehrerinnen in Glarus

Frau Herrmann: 16. Mai JV Bürgschaftsgenossenschaft Saffa in Bern, 27. Mai Stiftungsrat staatsbürgerliche Erziehung und Schulung

Frau Frey: 9. Mai Vorstandssitzung Armbrust-Schweizerwoche in Bern, 29. Mai JV Armbrust-Schweizerwoche in Zürich, 5. Juni ordentl. Stiftungsratssitzung der Stiftung für Stipendien und Hilfen an Frauen in Zürich

Frau Dr. Näf: 4./5. Mai DV Schweiz. Verband für Frauenrechte in Basel

Frau Roth: 8. Mai Stiftungsratssitzung Pestalozziheim Birr, 15. Juni DV Pro Infirmis in Neu St. Johann

Frau Jost: 8. Mai Jahresversammlung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes in Bern

Baden 14. Juli 1974

Protokollführerin: *Hilde Roth-Wild*

Der Mensch in der technisierten Welt

Von Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Walter Heitler, Direktor des Instituts für Theoretische Physik der Universität Zürich

Referat, gehalten an der Jahresversammlung in Strättligen

Die Technik umgibt uns heute überall

Die Natur wird ihr unterstellt – die Landwirtschaft! Aber auch die Geisteshaltung der Menschen ist mehr und mehr technisch orientiert. Allmählich hat sich so die Meinung durchgesetzt, dass alles, auch das Leben, maschineller Art ist und folglich auch technisch manipuliert werden kann.

Wir stellen zwei Fragen:

1. Wie ist es zu dieser Geisteshaltung gekommen, die sich erst seit 400 Jahren zu entwickeln begann?
2. Welches sind die Folgen für den Menschen? (Denn dass die materielle und geistige Umgebung auf den Menschen zurückwirkt, ist evident.)

Die Gründe für diese Entwicklung liegen nicht allein im Profitdenken der Industrieführer wie der Arbeiter – man verdient am technischen Fortschritt –, sie liegen auch nicht allein in der Bequemlichkeit der Menschen, die sich lieber von einem Apparat bedienen lassen, als die eigenen Hände zu gebrauchen.

Hier handelt es sich um eine grundlegende Bewusstseinswandlung, eine Wandlung von der mittelalterlichen Gottgläubigkeit zum rational-mechanistischen Denken. Dies zeigt sich in fast allem, was heute gemacht wird: Man erstellt kubische Betonklötze anstatt Häuser, weil die Kubusform dem mathematisch-rationalen Denken am nächsten liegt usw.

213 Diese Geisteshaltung hat sich durch die Aufklärung, den Materialismus des 20. Jahrhunderts und heute im Crescendo bis zur Lächerlichkeit weiterentwickelt:

wenn zum Beispiel gesagt wird, der Mensch sei zufällig ohne irgendeinen Sinn in einer Ecke des Universums entstanden; oder bis zum Verbrechen: wenn zum Beispiel ein menschlicher Embryo in der Retorte entwickelt und dann weggeschmissen wird, weil man eine Fehlentwicklung fürchtet.

Schon in der Aufklärungszeit hat man den Menschen zur Maschine erklärt, wobei man eine heute weitverbreitete Tendenz vorwegnahm.

Der wissenschaftliche Materialismus

steht im Begriff, die humane Substanz zu zerstören, was sich dadurch zeigt, dass ethische Hemmungen in der Wissenschaft wie in der Technik immer weniger existieren. Manche Intellektuelle künstlerischer Richtung ziehen es vor, den Schmutz darzustellen als das Edle, das nur belächelt wird. Auch wirtschaftlich gehen wir dem Abgrund zu. Es ist von ernsten Wissenschaftlern vorausberechnet worden, dass bei Fortsetzung der jetzigen Tendenz der totale Zusammenbruch im nächsten Jahrhundert zu erwarten ist, teils durch Erschöpfung der Rohstoffe, teils durch unreparable Verschmutzung und Vergiftung von Luft, Wasser und Erde. Es lässt sich auch leicht ausrechnen: Wenn ein Wirtschaftszweig (z. B. die Zahl der Autos) jährlich um 5 % wächst, dann ist das Wachstum in 20 Jahren fast das 3fache, in 60 Jahren das 20fache! Offensichtlich eine unmögliche Entwicklung.

Schluss mit dem sogenannten wirtschaftlichen Wachstum ist das einzige Heilmittel. Mit der mechanistischen Weltanschauung ist auch ein totaler Atheismus verbunden, der sogar viele Theologen angesteckt hat.

Heute zeichnet sich eine neue Bewusstseinswandlung ab, eine Abkehr von der mechanistischen Weltsicht, die sich selbst ad absurdum geführt hat. Bezeichnenderweise bahnt sich diese Umkehr gerade in den Naturwissenschaften an, die zuerst die Höllenfahrt in das mechanistische Weltbild initiiert haben. Es verbreitet sich allmählich die Einsicht, dass diese Weltsicht falsch ist. Die Erkenntnis bricht sich Bahn, dass Leben einen eigenen Status hat, der sich grundsätzlich von der leblosen Materie, und daher auch von der Maschine, unterscheidet.

Leben lässt sich nicht auf Physik und Chemie (d. h. Mechanismen) zurückführen. Mechanismen führen zu keiner Gestaltbildung (Blatt, Blüte usw.), es sei denn, es handle sich um eine Maschine, die aber eine menschliche Konstruktion ist und nicht von allein entsteht. Gestaltbegriffe kommen in der Physik und Chemie nicht vor, können also aus ihnen nicht abgeleitet werden. Qualitäten des Empfindungslebens wie Farbe, Geruch, Schmerz usw. sind eo ipso nicht in Physik und Chemie enthalten. Wir können also sofort zwei Stufen der Belebung unterscheiden, die jeweils Neues enthalten: Das vegetative Leben mit Gestaltbildung, das tierische Leben (ausserdem mit Innenleben). Da grundsätzlich Neues nicht durch Zufall entsteht, ist es reiner Unsinn zu sagen, Leben habe sich durch Zufall entwickelt. Die Entstehung von etwas Neuem deutet mit Bestimmtheit darauf hin, dass Schöpferisches am Werk war. Da Leben mehr enthält als das Leblose, so steht es auch höher. Ehrfurcht vor dem Leben, zuerst von A. Schweitzer intuitiv gefordert, ist naturwissenschaftlich geboten.

Vergleichen wir damit die Technik. Die Technik beruht ausschliesslich auf den Gesetzen der Physik und Chemie, also den Gesetzen, die sich mit der toten Materie beschäftigen. Sie ist grundsätzlich dem Leben entgegengesetzt; sie ist lebensfeindlich. Je mehr sie sich ausbreitet, desto mehr breitet sie das Element des Toten über die Erde aus, was wir heute allzu deutlich spüren. Sie ist nur innerhalb gewisser Grenzen tragbar. Umgekehrt können wir auch ohne Technik nicht leben, jedenfalls nicht als zivilisierte Menschen. Unsere Aufgabe ist also, das Mass der Technik zu finden, das mit dem gesunden Leben der Erde und des Menschen verträglich ist. Diese Aufgabe ist noch kaum richtig erkannt und nur von wenigen Wirtschaftstheoretikern in Angriff genommen worden. Technik ist auch nicht Fortführung der göttlichen Schöpfung durch den Menschen, wie das schon von Theologen gesagt wurde.

Eine weitere, höhere Stufe der Belebung ist beim Menschen erreicht. Der Mensch hat in verschiedener Hinsicht einen Besitz, den das Tier nicht hat, zum Beispiel Freiheit. Der Löwe ist nicht böse, wenn er eine Gazelle frisst, der Mensch aber hat die Wahl, einen andern umzubringen oder nicht. Der Mensch ist ein geistbegabtes Wesen, er hat Zugang zu geistigen Werten, wie Kunst und Wissenschaft. Andererseits ist der Mensch auch ein Wesen der Natur. Er besitzt darüber hinaus nur noch mehr.

Auf jeder Stufe der Belebung ist der Körper des Lebewesens und sein Verhalten bis zu einem geringen oder grösseren Grad vom Leben bzw. dessen höheren Manifestationen bestimmt, also nicht mehr ganz durch die Gesetze der Physik und Chemie. Am stärksten tritt das beim Menschen zutage. Wenn ein Pianist eine Sonate spielt, dann ist es lächerlich zu glauben, die Bewegung seiner Finger werde durch physikalische Gesetze vollständig bestimmt. Sie werden in erster Linie durch die Sonate, das heisst etwas Geistiges, bestimmt.

Auch das Geistige des Menschen ist etwas Neues gegenüber dem Tier. Neues entsteht nicht von allein. Auch hier war Schöpferisches wirksam. Mindestens bei jeder Stufe der Belebung handelt es sich um eine Neuschöpfung. Somit werden wir auch an den Rand religiöser Fragen geführt.

Wer von der Weisheit weiss, die zum Beispiel im Körperbau der Lebewesen existiert, um die verschiedenen Stufen der Belebung möglich zu machen – man denke zum Beispiel an das Nervensystem –, kann nicht anders, als einen alles überragenden schöpferischen Geist zu erkennen. Naturwissenschaft führt nicht zum Atheismus, sondern zum Gegenteil.

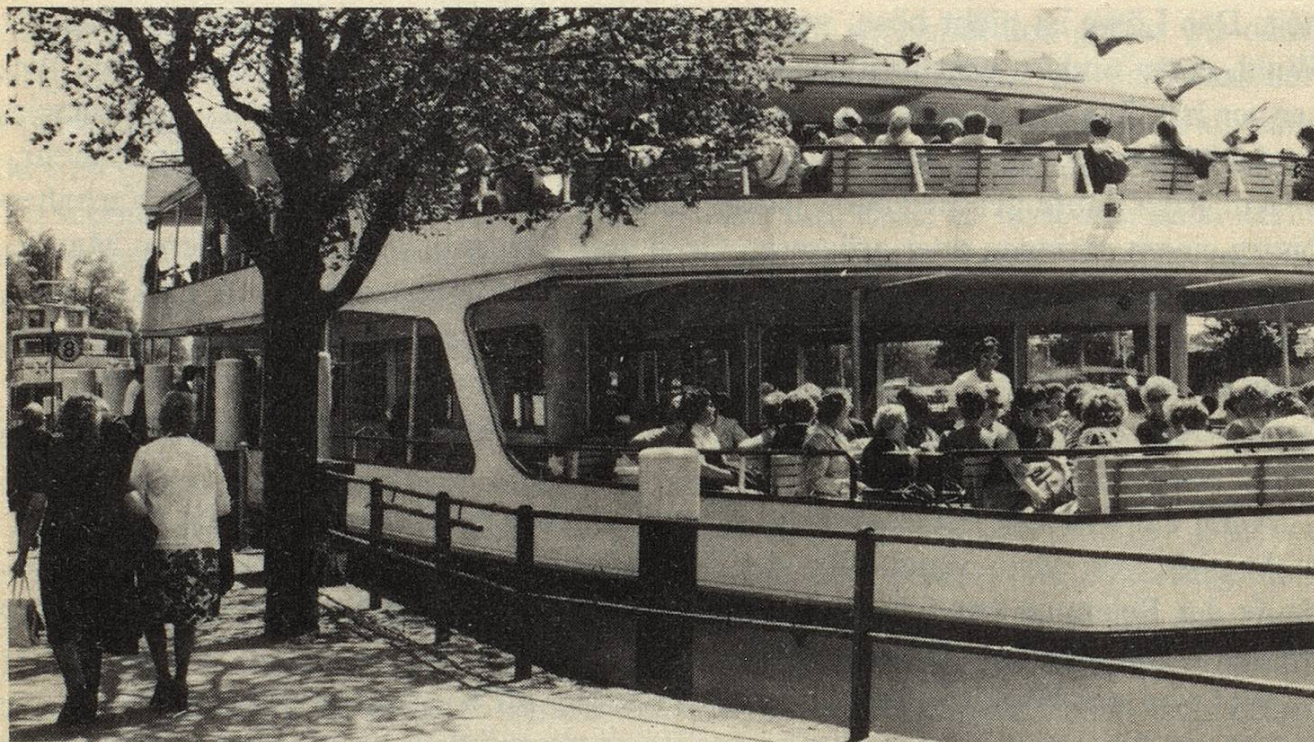
Die heutige Theologie will – mit Ausnahmen – nichts von einem Zusammenhang des Göttlichen mit der Natur wissen, im Gegensatz zu den zwei ersten Kapiteln der Genesis. Mit der Entmythologisierung schliesst sie sich eher an die materialistische Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts an als an die heutige. So entstand eine «Theologie ohne Gott».

Der in unserer heutigen technischen Umwelt lebende Mensch sollte sich stets dreier Tatsachen bewusst sein:

1. Die lebendige Natur hat einen Status, der der leblosen Materie und daher auch der Maschine übergeordnet ist, und fordert von uns Ehrfurcht. Ein Mensch, der diese gewonnen hat, kann die Natur nicht mehr zum blossen Ausbeutungsobjekt für materielle Zwecke benutzen oder sie gleichgültig zugrunde gehen lassen.

2. Der Mensch hat als geistiges Wesen einen auch der Natur übergeordneten Status, hängt aber auch gleichzeitig aufs intimste mit ihr zusammen und von ihr ab. Er ist selbst auch Naturwesen. Eben wegen seines übergeordneten Status ist er zur Ehrfurcht vor der Natur fähig und verpflichtet.
3. Die Technik ist stets dem Leben entgegengesetzt und darf nur mit einer gewissen Zurückhaltung gebraucht werden. Technik und Wirtschaft dürfen nicht mehr das Wichtigste im menschlichen Leben sein.

Die Wissenschaft zeigt Tendenzen zu einer weniger materialistischen Weltauffassung. Sehen wir zu, dass wir die Impulse, die die Wissenschaft heute in Anfängen zeigt, aufnehmen und fruchtbar machen. Die Fortsetzung des Materialismus führt in den Abgrund.



Eine frohe Schifffahrt beschloss den zweiten Tag der Jahresversammlung in Strättligen (Foto H. P. Erb, Steffisburg)

Gaben für Brockenstuben

Auf unsern Aufruf haben sich folgende Brockenstuben gemeldet, die sehr gerne Gaben für ihre Brockenstube entgegennehmen würden. Es sind dies folgende: Frauenverein Uetendorf, Adresse: Frau E. Christeller-Jenni, 3138 Uetendorf Parität. Frauenverein Münchwilen, Adresse: Frau E. Wehrle-Rüeggsegger, 9543 St. Margarethen (Thurgau)

Andererseits meldet die Sektion Kirchberg BE, dass sie Damenkleider, Wintermäntel usw. in gutem Zustand gratis abzugeben hätte. Sich melden bei Frau S. Fäs-Küffer, Bütikofenstrasse 5, 3422 Kirchberg BE, Telefon 034 45 12 58.

Jahresversammlung 1974

Protokoll der Verhandlungen

Tagungsort: Johanneskirche Thun-Strättligen

Vorsitz: B. Steinmann-Wichser

Protokoll: S. Peter-Bonjour

Dienstag, 14. Mai 1974

Die Sekundarschüler von Strättligen unter Leitung von Herrn P. Loosli erfreuen die etwa 500 hergereisten Besucherinnen, Gäste, Ehrenmitglieder und Delegierten mit einigen Liedern. Wohlverdienter Applaus und ein herzlicher Dank der Zentralpräsidentin werden ihnen gespendet. Anschliessend begrüsst Frau Steinmann mit herzlichen Worten alle Anwesenden und eröffnet die Tagung. Der anwesenden Presse dankt sie für das Interesse an gemeinnütziger Arbeit. Ganz besonderen Dank spendet sie der Sektion Strättligen, die unter erschwerenden Umständen die Organisation dieser Jahresversammlung übernommen hat.

Frau Werder, Präsidentin der Sektion Strättligen, begrüsst die gemeinnützigen Frauen in der Johanneskirche und heisst alle willkommen.

Den Gruss der Stadt Thun überbringt Herr Stadtpräsident E. Eggenberg, denjenigen des Kantons Bern Herr Regierungsrat Dr. H. Tschumi.

Die Zentralpräsidentin verdankt die Willkommensgrüsse und geht sofort zum geschäftlichen Teil über.

Als Stimmzählerinnen werden Mitglieder der Sektion Strättligen gewählt.

Protokoll der Jahresversammlung 1973

Zum Protokoll, das im «Zentralblatt» Nr. 8/1973 veröffentlicht wurde, sind keine Bemerkungen eingereicht worden. Da sich auch aus der Versammlung niemand zum Wort meldet, wird das Protokoll ohne Gegenstimme genehmigt und der Protokollführerin verdankt.

Jahresbericht 1973

Die Zentralpräsidentin verliest den von ihr verfassten Jahresbericht, der einen Überblick gibt über die Arbeit des Zentralvorstandes, der vereinseigenen Werke und der Sektionen. Frau Herrmann, Vizepräsidentin, dankt der Zentralpräsidentin in warmen Worten für die geleistete Arbeit. Frau Steinmann erhält den herzlichen Applaus aller Anwesenden. Herr Hergert überreicht ihr ein Bouquet von der Gartenbauschule Niederlenz.

Genehmigung der Rechnungen

(siehe «Zentralblatt» Nrn. 3 und 4/1974)

Da keine Fragen und Bemerkungen zu den Rechnungen vorliegen, verliest die Kassierin den Revisorenbericht. Einstimmig werden darauf die Rechnungen genehmigt und der Kassierin Decharge erteilt. Die Vorsitzende dankt Frau Jost und den Revisorinnen herzlich für die gewissenhafte Arbeit.

Beiträge

Der Zentralvorstand beantragt, einige Beiträge, der Teuerung entsprechend, zu erhöhen:

Gartenbauschule Niederlenz von Fr. 2000.– auf Fr. 3000.–

Adoptivkinder-Vermittlung von Fr. 2000.– auf Fr. 3000.–

Stiftung Ferienheime für Mutter und Kind von Fr. 500.– auf Fr. 1000.–

Der Antrag wird ohne Gegenstimme angenommen. Die übrigen Beiträge werden unverändert bestätigt.

Heraufsetzung der Kollektivmitglieder-Beiträge

Der Zentralvorstand schlägt der Versammlung vor, die Kollektivmitglieder-Beiträge von mindestens Fr. 20.– auf minimal Fr. 100.– heraufzusetzen. Er begründet diesen Antrag mit der Teuerung. Auch steht der Beitrag von Fr. 20.– in keinem Verhältnis zu den Beiträgen der Sektionen. (Im Beitrag von Fr. 100.– ist das Abonnement des «Zentralblattes» inbegriffen.) Der Antrag wird mit 6 Gegenstimmen angenommen.

In der Pause erhalten alle eine herrliche Früchtebowle, gestiftet vom Schweizerischen Bund abstinenter Frauen. Frau Steinmann verdankt die willkommene Erfrischung.

Rücktritt aus dem Zentralvorstand

Frau Fischer, eine der beiden Vizepräsidentinnen, hat nach langjähriger Tätigkeit im Zentralvorstand ihren Rücktritt erklärt. Die Vorsitzende würdigt ihre wertvolle Arbeit als Vizepräsidentin und als Mitglied des Schulvorstandes der Gartenbauschule. Frau Fischers Anträge und Voten im Zentralvorstand zeugten immer von ihrer wohlüberlegten Art und von grossem Verantwortungsbewusstsein dem SGF gegenüber. Als Dank darf Frau Fischer einen wundervollen Rosenstrauss entgegennehmen. Herr Hergert überbringt ihr als Dank der Gartenbauschule einen Blumen-gruss aus Niederlenz. Auch an dieser Stelle sei Frau Fischer für ihre Arbeit herzlich gedankt.

Leider kann der Zentralvorstand der Versammlung noch keine Nachfolgerin für Frau Fischer vorstellen.

Ergänzungswahl in den Stiftungsrat der Schweizerischen Pflegerinnenschule, Schwesternhaus und Spital, Zürich

Frau Dr. Farner ist als Quästorin zurückgetreten. Herr Dr. Stotz, Zürich, hat ihr Amt übernommen. Herr Dr. Stotz wird von der Versammlung ohne Gegenstimme gewählt.

Neu in den Stiftungsrat werden des weiteren gewählt:

Frau M. Ammann-von Muralt, Zollikon

Frau Dr. oec. publ. H. Volkart-Kuhn, Zürich

Schwester M. Lemmenmeier, Schulschw. Bezirksspital Affoltern a. A.

Frau Dr. med. L. Jaeggi-Landolf, Zürich

Frau M. von Planta-Roth, Zürich

Statutenrevision

Die Anträge des Zentralvorstandes zur Abänderung der Statuten wurden im «Zentralblatt» Nr. 3/1974 veröffentlicht. Innerhalb der statutarisch festgesetzten Frist wurden von den Sektionen keine anderen Anträge eingereicht. Die geänderten Artikel werden einzeln zur Abstimmung gebracht. Die Artikel 4, 7, 10, 12, 13 werden ohne Gegenstimme angenommen. Artikel 14 mit 1 Gegenstimme. Bei Artikel 15 entspinnt sich eine Diskussion. Wegen der raschen Teuerung sollte der Kompetenzbetrag des Zentralvorstandes nicht in Ziffern in den Statuten festgesetzt werden, sondern von der Jahresversammlung jeweilen festgelegt werden oder im Protokoll der Jahresversammlung aufgeführt werden. Die Präsidentin erklärt, dass bei öffentlichen Vertragsabschlüssen die Behörden einen in den Statuten festgelegten Betrag verlangen. Der Antrag des Zentralvorstandes wird schliesslich mit 15 Gegenstimmen angenommen.

Artikel 16, 18, 19 werden ohne Gegenstimme genehmigt.

Gartenbauschule Niederlenz

Die GBS musste zur Verbreiterung eines Weges, der das Areal der GBS durchquert, der Gemeinde Niederlenz 1,45 Aren Land abtreten zum Preis von Fr. 4350.—. Der Zentralvorstand verlangte für das abgetretene Land wenn möglich Realersatz. Angrenzend an das jetzige Grundstück wurde eine Parzelle angeboten von 7,23 Aren zum Preis von Fr. 21 690.—. Diese Summe übersteigt die Verfügungskompetenz des Zentralvorstandes und muss deshalb von der Jahresversammlung genehmigt werden, was ohne Gegenstimme geschieht.

Herr Haller tritt als Präsident des Schulvorstandes der GBS zurück. Die Vorsitzende würdigt die grossen Verdienste, die sich Herr Haller um die Förderung der GBS erworben hat, und dankt ihm von ganzem Herzen für seinen Einsatz. Sie betont auch besonders die schöne Zusammenarbeit Herrn Hallers mit dem Zentralvorstand.

An der Jahresversammlung 1973 bat Frau Grossmann, Zürich, bis zur nächsten Jahresversammlung abzuklären, ob zur Finanzierung des Neubaus eventuell Anteilscheine herausgegeben werden könnten. Da die Sonnenhalde der Stiftung Ferienheime «Für Mutter und Kind» gehört, leitete der Zentralvorstand die Anfrage an die Stiftung weiter. Eine Stiftung darf aber keine Anteilscheine herausgeben. Hingegen ist die Ausgabe von Verpflichtungsscheinen in vollem Gange. Die Geldsammlung erstreckt sich bereits über die Sektionen hinaus auf Firmen und Private.

Frau Steinmann würdigt die grosse, wertvolle Arbeit, die Frau Gimmel als Präsidentin der Stiftungskommission geleistet hat, und spricht ihr den herzlichen Dank des SGF aus. Ad interim wird Frau B. Ernst-Bolleter, Meilen, die Stiftungskommission präsidieren.

Aus Gärtnerkreisen kommt ein grosszügiges Angebot. Sektionen, die zugunsten der Sonnenhalde Verkäufe oder Bazare veranstalten wollen, dürfen sich bei Herrn Widmer, Gärtnermeister, 5400 Wettingen, melden. Sie können dann gratis Blumen und Topfpflanzen beziehen.

Frau Ernst rapportiert über den gegenwärtigen Stand der Planungs- und Geldbeschaffungsarbeiten der Stiftungskommission und richtet einen dringenden Appell an die Sektionen um weitere Anstrengungen.

Frau Klaus, Montreux, regt eine Geldsammlung zugunsten der Sonnenhalde an am Schluss der Verhandlungen. Die Delegierten stimmen der Sammlung zu.

Aus der Versammlung wird angeregt, im neuen Heim für mehr als nur 20 Mütter Platz zu schaffen, weil das Heim dann wirtschaftlicher betrieben werden könnte. Frau Gimmel erklärt, dass erholungsbedürftige Frauen nach Ansicht sämtlicher Fachleute sich in einem Grossbetrieb nicht wohl fühlen würden. Zudem müssten noch 35 Kinder, die viel Betreuung brauchen, zusätzlich aufgenommen werden.

Mitteilungen und Verschiedenes

Die Präsidentin verdankt den Damen aus Montreux die herrlichen Narzissen, die den Vorstandstisch zieren.

Als die Traktandenliste bereits fertig erstellt war, bat der Frauenverein Rämismühle-Zell um Aufnahme in den SGF. Der Zentralvorstand schlug deshalb vor, die Abstimmung unter «Verschiedenes» vorzunehmen, womit sich der Frauenverein Rämismühle-Zell einverstanden erklärte. Die neue Sektion wird ohne Gegenstimme aufgenommen.

Die Vorsitzende verliest zwei Telegramme, eines von der Firma Büchler u. Co. und eines von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Frau Elsässer, Präsidentin des Zusammenschlusses des Kantons Bern, bittet die gemeinnützigen Frauen, ihre alten Kleider nicht alle den Kleidersammlungen des Roten Kreuzes usw. zu geben, sondern an die Berner-Oberländer Sektionen zu denken, die Brockenstuben unterhalten. Diese Brockenstuben sind oft die einzige Einnahmequelle dieser Sektionen. Frau Jost, Kassierin des SGF, nimmt gerne Adressen (aber bitte nur Adressen!) von Gebern und Nehmern entgegen.

Mit einem dringenden Appell an die Sektionen, sich für die Durchführung der Jahresversammlung 1975 zu melden, schliesst Frau Steinmann den ersten Verhandlungstag um 18 Uhr.

Mittwoch, 15. Mai 1974

Frau Steinmann dankt zum Anfang nochmals der Sektion Strättligen für die herzliche Aufnahme und für die diskrete, aber ausgezeichnete Organisationsarbeit. Sie dankt den Musikern und Schauspielern für die gelungenen Aufführungen, die alle Frauen begeisterten. Den Spendern von Geld- und Naturalgaben dankt die Vorsitzende für ihre Grosszügigkeit.

Stunde der Sektionen

Frau Gross, Sektion Bruggg, Frau Häni, Sektion Saanen, Frau Grubenmann, Sektion Weesen, berichten über die Tätigkeit ihrer Vereine. Ganz verschiedene Aufgaben und Probleme sind von den drei Sektionen zu meistern. Die Delegierten hören interessiert den Ausführungen der drei Präsidentinnen zu und tragen bestimmt manche Anregung mit nach Hause.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. Walter Heitler

Nach kurzer Pause begrüsst die Präsidentin den heutigen Referenten, der über das Thema «Der Mensch in der technisierten Welt» spricht. Die Anwesenden folgen gespannt und aufmerksam den Worten von Herrn Prof. Heitler, der uns eindrücklich die Gefahren einer ungehemmten Weiterentwicklung der Technik darlegt und uns auffordert, jedes an seiner Stelle dazu beizutragen, dass Technik massvoll und vernünftig angewandt wird. Der Referent darf grossen Applaus für seine Ausführungen entgegennehmen. Die schriftlich gestellten Fragen werden vom Vortragenden soweit möglich beantwortet. Die Zentralpräsidentin dankt Herrn Prof. Heitler herzlich für sein Referat.

In ihrem Schlusswort gibt Frau Steinmann bekannt, dass zugunsten der Sonnenhalde von der Versammlung Fr. 2125.- gespendet wurden.

Frau Volland, St. Gallen, dankt im Namen vieler gemeinnütziger Frauen dem Zentralvorstand für den Entschluss, bei der Vernehmlassung über den Abbruch der Schwangerschaft die Indikationenlösung befürwortet zu haben.

Die Vorsitzende entlässt die Versammlung mit den besten Wünschen für weitere fruchtbare Arbeit zum Wohle aller.

Mit dem Schlussgesang geht der offizielle Teil der Jahresversammlung um 12.15 Uhr zu Ende.

Wohlversehen mit einem reichlichen Lunchpaket, streben die vielen Frauen aufs Schiff oder in die Cars, um den sonnigen Nachmittag bei geselligem Zusammensein zu geniessen. Die Frauenvereine Thun, Spiez, Oberhofen-Hilterfingen und Steffisburg bewirten die Ausflüglerinnen mit Kaffee und Kuchen. Auch an dieser Stelle danken wir den freundlichen Damen herzlich für die Bewirtung. Dem Frauenverein Strättligen gebührt hier ein herzliches «Vergelt's Gott» für die wirklich erstklassige Arbeit, die er geleistet hat.

Mit vielen schönen Eindrücken und Anregungen fahren alle wieder zurück nach Hause.

Solothurn, im Mai 1974

Die Protokollführerin: *S. Peter-Bonjour*

Wertvolle Unterlagen für Waldstatt-Sammlungen

Frau B. Ernst-Bolleter, Präsidentin der Stiftung Schweiz. Ferienheime für Mutter und Kind, teilt mit:

«Ich bin in der Lage, den Sektionen des SGF für Sammelaktionen bei ihren Mitgliedern *Druckabzüge*, die kostenlos von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft vervielfältigt werden, zur Verfügung zu stellen. Diese enthalten auf zwei losen Blättern die Angaben der Seiten 3–6 des 41. Jahresberichtes mit den notwendigen Informationen: Orientierung über die Stiftung, das Neubauprojekt, die Baukosten, die Finanzierung (Sammelergebnis Ende Mai 1974), Funktionsschema und Situationsplan des neuen Heims sowie die Empfehlung unserer Zentralpräsidentin Frau B. Steinmann-Wichser.

Ich könnte mir denken, dass bei den Vereinsmitgliedern mit diesen Druckabzügen und einem freundlichen Begleitbrief der Vereinspräsidentin erfolgreich um Verständnis geworben werden könnte. Schön wäre es, wenn die seinerzeitige Empfehlung «Fr. 20.– pro Mitglied für das neue Erholungsheim Sonnenhalde» als Richtlinie ein positives Echo finden würde. Dies brächte die Stiftung der Realisierung ihres Bauvorhabens einen merklichen Schritt näher.

Die Druckabzüge können *gratis* bestellt werden bei der Vizepräsidentin der Stiftung, Frau G. Bihrer-Eichholzer, Feldstrasse 6, 8703 Erlenbach.

Ich danke für jede Unterstützung wärmstens.»

PS. Die Sektion Langenthal hat bei ihren Mitgliedern bereits einen Vorstoss in dieser Richtung unternommen, und zwar mit recht positivem Erfolg: Eine grosse Anzahl von Einzahlungen ist beim Konto der Stiftung eingegangen. Frau Zurlinden, die rührige Präsidentin dieser Sektion, hat allerdings betont, dass ihre Vorstandsmitglieder keine Gelegenheit unbenutzt liessen, von Waldstatt zu sprechen, um die Leute mit diesem Werk vertraut zu machen und diese von der Wichtigkeit des Wiederaufbaus zu überzeugen.

Vielfältige Schweiz in Trubschachen

Einmal mehr ist in der Zeit vom 22. Juni bis 14. Juli Trubschachen zum Pilgerort für Kunstfreunde geworden. Wie in den zehn vorangegangenen Jahren hat der kunstsinnige Lehrer Walter Berger, unterstützt von rund 200 Helfern und Helferinnen, im besonderen vom Vertreter des Eidgenössischen Departements des Innern, Herrn Krähenbühl, eine Kunstaussstellung zusammengetragen, die von den bedeutendsten Werken des schweizerischen Kunstschaffens enthält. Die diesjährige Ausstellung war gewissermassen eine Zusammenfassung der 5 vorangegangenen Ausstellungen, indem sie eine Auswahl von Schweizer Künstlern aus dem deutschen Sprachgebiet der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart umfasste. Die beiden Hervorstechendsten, Albert Anker und Ferdinand Hodler, setzten die Schwerpunkte, sind sie doch beide in ihrer Malerei von tiefstem Schweizertum durchdrungen, der eine, Albert Anker, in der anekdotischen Darstellung von historischen oder rein menschlichen Begebenheiten, der andere, Ferdinand Hodler, durch kraftstrotzende Darstellung echten Schweizertums.

Die 17 zur Ausstellung gelangten Künstler wurden mit ihren Bildern in die beiden Schulhäuser aufgeteilt, wobei sie gruppenweise nach ihrem Werdegang zusammengestellt wurden. Im neuen Schulhaus begegneten wir gleich in der Turnhalle Ferdinand Hodler mit seinem bezeichnenden Bild «Zug der Turner», das nach raffaelschem Vorbild auf dem System von Parallelität und Dreieck aufgebaut ist. Daneben das berühmte Porträt von General Wille, Skizzen zu Marignano sowie dem kraftstrotzenden Holzfäller. Im gleichen Saal war auch sein Zeitgenosse Eugène Burmand, der, wie Hodler, ein Schüler von Barthélemy Menn war, sich aber in ganz anderer Richtung entwickelt hat. Von ihm konnte man «Die Feuerspritze» und das mächtige Bild von der «Flucht Karls des Kühnen» bewundern. Vorbei an einigen sehr eindrücklichen Graphiken von Bruno Gentinetta im Schulhausgang und an den ansprechenden Gemälden von Marcel Dornier, unter anderen seinen «flötenspielenden Mädchen», gelangte man zum ältesten der ausgestellten Künstler, nämlich Frank Buchser, dessen abenteuerliches Leben in seinen Gemälden, die aus ganz verschiedenen Weltgebieten stammen, zum Ausdruck kommt. Er war der Lehrer von Cuno Amiet, der im Nebensaal seinen Platz erhielt, wodurch die Beeinflussung in der Malerei in interessanter Weise sichtbar wurde. Amiets Werk zeigt in seiner langjährigen Entwicklung die Einwirkungen von Cézanne, van Gogh, aber auch von Hodler, und doch vermittelt er eine ganz eigene Prägung in mancher Hinsicht.

In einem weiteren Saal fand man die Werke von Ernst Morgenthaler, seinerseits ein Schüler von Cuno Amiet und Klee, der sich mit seinem lyrischen Farbton schon stark vom Impressionismus beeinflussen liess. Die Neuzeit vertraten im neuen Schulhaus die Maler Max Gubler, Otto Morach und Johannes Itten. Während Gubler noch ganz dem Naturalismus verhaftet ist, allerdings recht oft überdimensioniert, hat sich Morach dem Kubismus zugewandt, der zum Beispiel in seinen «Asphaltarbeitern» eine äusserst interessante Kunstauffassung vertritt. Den ganz Modernen zuzurechnen ist Itten, von dem nur einige, noch realistisch angehauchte Werke vorhanden waren, die andern aber impressionistisch eine Farbensymphonie darstellten, die vier Jahreszeiten und ähnliches beinhaltend.

Im alten Schulhaus haben die beiden Zeitgenossen Robert Zünd und Rudolf Koller, der bekannte Tiermaler, hier allerdings mit einer bemerkenswerten Ahorn- und einer Krautstudie neben einem entzückenden Kinderbild vom Hasliberg vertreten, Platz gefunden. Von Zünd waren neben einer wundervollen Waldlandschaft, einigen Genrebildern auch hervorragende Zeichnungen zu bewundern. Ein ganzes grosses Zimmer war dem Brienzer Maler Max Buri vorbehalten, dessen Charaktertypen das zeichnerische Können des Künstlers besonders zur Geltung kommen lassen. Auch Werner Gfeller, der Sohn von Simon Gfeller, hat mit seinen zarten Blumenmalereien und seinen Vorfrühlingsstudien einen gewichtigen Platz. Der grösste Raum im alten Schulhaus war Albert Anker reserviert, von dem einige namhafte Bilder zu sehen waren, wie «Die Bourbakis», oder «Die Ländlerkinder», dieses ergreifende Bild von der Ankunft von Waisenkindern in Murten, aber auch «Der Wucherer», «Die Turnstunde» und einige besonders hübsche Porträts. Die naive Malerei war ebenfalls im alten Schulhaus zu finden, diesmal mit Werken von Hanny Lüthi-Immer, die in ihren Bildern Berns Altstadt, aber auch Plätze in Paris mit viel Phantasie und fast stilistisch darstellt.

Die sehr zahlreich erschienenen Gäste der festlichen Vernissage, unter ihnen Regierungspräsident Ernst Blaser und alt Regierungsrat Moser, beide mit Gattinnen, wurden vom Präsidenten des Organisationskomitees, Oscar J. Kambly, herzlich begrüsst, der in seiner Rede hervorhob, dass die Ausstellung nur dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit im Dorfe Trubschachen möglich wurde. Alt Bundesrat T. F. Wahlen gab als geborener Emmentaler seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Ausstellungen in Trubschachen in ihrer Einmaligkeit im schweizerischen und internationalen Schrifttum Eingang gefunden haben, und lobte die Tatsache, dass ein Lehrer im recht abgelegenen Dorf es fertigbrachte, seine Gemeinde so weit über das direkte Einflussgebiet herauszuheben. Die musikalische Umrandung besorgten Peter-Lukas Graf, Flöte, und Jürg Ewald Dähler, Cembalo. H.K.

Eröffnung einer Familienplanungsstelle

in der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich

Die Schweizerische Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital, Zürich, hat eine Familienplanungsstelle eröffnet.

Ihr Aufgabenkreis umfasst die Beratung in Fragen der Empfängnisverhütung und in Problemen im Zusammenhang mit einer unerwünschten Schwangerschaft. Ebenso können Routineuntersuchungen zur Krebsfrüherfassung vorgenommen werden.

Die Schweizerische Pflegerinnenschule bemüht sich, dadurch zur Lösung eines der wichtigsten sozialen Probleme unserer Zeit beizutragen.

Die Sprechstunden finden am Donnerstagvormittag nach telefonischer Vereinbarung statt: Tel. 01 32 96 61

Eine Chance für taubblinde Kinder

jew. Wer seiner fünf gesunden Sinne mächtig ist, kann sich kaum vorstellen, was in einem taubblinden Menschen vor sich geht. Gesicht und Gehör sind für die Begegnung von Mensch zu Mensch von entscheidender Bedeutung. Wenn diese beiden Sinne ausfallen, bleiben für die Kommunikation nur noch die Möglichkeiten des Tastens und des Riechens. Nach landläufiger Auffassung ergibt es sich von selbst, dass zum Beispiel der Blinde als Ersatz für seine Behinderung einen ausgeprägten Tastsinn hat. Erst bei der persönlichen Begegnung mit Blinden oder Gehörlosen zeigt es sich, wie sehr sich diese Menschen das tägliche Leben erarbeiten müssen. Der zweifach Behinderte muss nicht nur das Tasten, Riechen, Fühlen erlernen, sondern auch die Bewegung, den Gebrauch der Glieder in einer für ihn lautlosen Finsternis.

Blinde Kinder werden heute in Blindenschulen auf das Leben vorbereitet, gehörlose lernen in den Taubstummenanstalten sprechen und erhalten dann in der Regel eine normale Schul- und Berufsausbildung. Taubblinde Kinder können weder dem Unterricht in den Blindenschulen noch demjenigen in einer Taubstummenanstalt folgen. Seit wenigen Jahren gibt es nun in Zürich ein Sonderschulheim für die Förderung taubblinder Kinder. Die Ursache dieser schweren Sinnesschädigung ist meist eine Rötelerkrankung der Mutter während der Schwangerschaft, doch können auch Geburtsschädigungen, Hirnhautentzündung in den ersten Lebensmonaten oder Unfälle die Taubblindheit zur Folge haben. Die Schulung im Heim ist nach Art und Methode dem taubblinden Kinde angepasst und wird von Fall zu Fall festgelegt.

Eine Besonderheit dieses Schulheims ist seine Unterrichtsform. Die Kinder werden nicht in Gruppen, sondern einzeln gefördert. Jedes Kind verbringt die eine Hälfte der Unterrichtszeit allein mit seiner Lehrerin, die andere mit der Erzieherin, die es unter Anleitung ebenfalls weiter schult. Eine solche intensive Betreuung ist weder zu Hause noch in einem der traditionellen Blinden- und Taubstummenheime möglich, und auch die zärtlichste Mutter kann nicht ihre ganze Zeit nur dem behinderten Kinde widmen.

In der Schweiz kennt man ungefähr zwanzig taubblinde Kinder. Einige davon werden in Freiburg geschult und sechs in Zürich. Mit sechs Kindern ist das Sonderschulheim «Tanne» leider bereits voll belegt. Die beiden Spezialheime dürften in Zukunft kaum genügen. Heute wissen nur die wenigsten Eltern taubblinder Kinder, dass es auch für diese eine Chance gibt. All jene Eltern, die für ihr Kind den Weg noch nicht gefunden haben, können sich bei einer der *Beratungsstellen von «Pro Infirmis»* melden, damit auch ihrem Kinde ein bescheidenes Lebensziel gegeben werden kann. Für das taubblinde Kind heisst das Lebensziel, sich später einmal eingliedern können in eine Gruppe, sei es nun die elterliche Familie oder eines der traditionellen Behindertenheime. Mit einer über Jahre dauernden Schulung im Kinderheim «Tanne» kann dieses Ziel erreicht werden. Während der Schulungszeit sollen die Pfleglinge ihren Angehörigen jedoch nicht entfremdet werden; sie verbringen deshalb das Wochenende zu Hause. Da die Kinder jeweils grosse Distanzen zurücklegen müssen, kann dieser enge Kontakt mit den Eltern nur dank freiwilligen Helfern

aufrechterhalten werden, die den Kindern die freie und sichere Fahrt zum Elternhaus ermöglichen.

Das neue Sozialwerk ist privater Initiative zu verdanken. Gewiss, der Aufwand für diese Sonderschulung ist gross. Das Experiment zeigt jedoch einmal mehr, dass es kein «unwertes» Leben gibt. Was zählen Zeit und Geld, wenn ein blind und stumm dahinvegetierendes kleines Wesen aus seiner trostlosen Einsamkeit befreit und zum frohen Menschen gemacht werden kann?

Rückblick und Ausblick nach 35jähriger Tätigkeit

Jahresversammlung der Aargauischen Gemeinnützigen Frauenvereine

E.L. – Das mannigfaltige Wirken des kantonalen Zusammenschlusses der Aargauischen Gemeinnützigen Frauenvereine würdigte die seit sechs Jahren amtierende Präsidentin, M. Mauch-Heitz, Aarau. Anlässlich der kürzlichen Jahresversammlung zeichnete sie die wichtigsten Aufgaben aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf.

Die Entstehungsgeschichte

Das Gründungsprotokoll vom 2. März 1939 formuliert die Notwendigkeit eines kantonalen Zusammenschlusses wie folgt: «Früher bestand die Arbeit der Sektionen meistens aus Wohltätigkeit, heute erwachsen den einzelnen Vereinen viele neue Aufgaben, die gemeinsam, auf kantonaler Basis, gelöst werden sollten.» Wer bedenkt, dass fast genau ein halbes Jahr später – am 1. September – der Zweite Weltkrieg ausbrach, versteht wohl, dass die ersten gemeinsamen Aufgaben des neuen Kantonalverbandes in der Unterstützung des Roten Kreuzes, der Ausbildung von Hilfspflegepersonal für Armeespitäler und zivile Notaufnahmestationen lagen und der Bereitstellung von zusätzlichem Krankenpflegematerial dienten. Um die zahlreichen verwaisten Arbeitsplätze der Wehrmänner in Industrie, Wirtschaft und Verwaltung notdürftig wiederzubesetzen, organisierte das Kantonale Arbeitsamt in Zusammenarbeit mit den Gemeinnützigen Frauenvereinen die verschiedensten Umschulungskurse. – Die Erst-August-Spende des Jahres 1939 im Betrage von 19 640 Franken gelangte im Aargau durch die Frauenvereine zur Verteilung an bedürftige Mütter, deren Ehemänner im Militärdienst nicht für den Unterhalt ihrer Familie sorgen konnten. Auf Veranlassung des Bundesfeierkomitees wurden am 21. November 1939 die einzelnen Bezirkskomitees der heutigen Kantonalen Mütterhilfe ins Leben gerufen, die später der Frauenzentrale unterstellt worden ist. – Bald auch hatten die vereinigten Aargauischen Gemeinnützigen Frauenvereine dafür zu sorgen, dass in- nert nützlicher Frist 8000 Paar Socken für die Grenzsoldaten gestrickt wurden und zur Verteilung gelangen konnten. – Die Jahresversammlung des Zusammenschlusses entschied sich Anno 1959 mit Zweidrittelmehrheit für den Beitritt zur Aargau-

schen Frauenzentrale, welche als überparteiliche und überkonfessionelle Dachorganisation heute rund 80 Verbände und Vereine umfasst und sich auf kantonaler Ebene für die Verwirklichung spezifischer Frauenanliegen einsetzt und Probleme aufgreift, die von einzelnen Frauen oder Frauenvereinen nicht gelöst werden können.

Die aktuellen Aufgaben

seien nicht kleiner oder einfacher geworden, betonte Frau Mauch. Aus dem vereins-eigenen *Altersfonds* wurden auch im vergangenen Jahr 4260 Franken an vierzehn nicht eben auf Rosen gebettete Männer und Frauen in Altersheimen – alles ehemalige Hausangestellte – ausbezahlt. Die *Alimenten-Inkassostelle* für ledige und geschiedene Mütter entspricht einem grossen Bedürfnis. Sie wird von der Aargauischen Frauenzentrale zusammen mit den Aargauischen Gemeinnützigen Frauenvereinen getragen. Verschiedene Sektionen haben sich für grössere oder kleinere Jahresbeiträge für dieses Werk von Frauen für Frauen verpflichtet oder überweisen einmalige Spenden. Die Inkassostelle ist auf diese Zuwendungen angewiesen und verdankt sie herzlich. – Frau Dr. iur. L. Studer, Rheinfelden, als Mitglied der juristischen Kommission der AFZ referierte über die Vorarbeiten zu einem *Aufnahme- und Durchgangsheim für delinquierende Mädchen*. Eine interkantonale Umfrage ergab ein reelles Bedürfnis für solche Heime, da die Unterbringung im Untersuchungsgefängnis die Jugendlichen in den seltensten Fällen auf den Pfad der Tugend zurückzuführen vermag. Die Trägerschaft für ein solches – leider finanziell und baulich recht aufwendiges Projekt – wird gegenwärtig gesucht. – Über die geplante *Familienberatungsstelle* orientierte Frau R. Zehnder, Gränichen, als Vertreterin der Aargauischen Gemeinnützigen Frauenvereine im Vorstand der Frauenzentrale. An der nächsten Delegiertenversammlung werden sich die Aargauerinnen zu entscheiden haben, ob das Hauptgewicht auf ärztlicher oder fürsorglicher Betreuung zu liegen hat.

Weil die zu behandelnden Geschäfte stark zugenommen haben, soll zusätzlich zur Jahresversammlung im Herbst eine Präsidentinnen- und Delegiertenkonferenz der Aargauischen Gemeinnützigen Frauenvereine stattfinden.

Schulungsmöglichkeiten im neunten Schuljahr

(Im Kanton Aargau beträgt die obligatorische Schulzeit nur 8 Jahre)

E.L. Die Frühjahrs-Delegiertenversammlung der Aargauischen Frauenzentrale in Brugg war vor allem der Mädchenbildung gewidmet. Eines der Anliegen der Frauenzentrale sei, betonte Präsidentin Sylvia Kolb-Michel, dass nicht nur die Buben zu ihrer Schulbildung kämen, sondern auch die Mädchen; denn schliesslich sei es von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung, auf welche Weise die namhaften, durch Frauenhände gehenden Geldbeträge ausgegeben würden.

Frau Kallen begann mit dem *Hauswirtschaftlichen Jahreskurs* für schulentlassene Töchter ab 15 Jahren, welche – oft schulmüde – zu keinem weiteren Jahr in der herkömmlichen Schule zu bewegen sind. Ein Grossteil des Unterrichtes setzt sich aus allgemeinbildenden Fächern zusammen. Der Vorbereitung auf das spätere Leben, der Berufswahl, Persönlichkeitsentwicklung, Meinungsbildung und dem Reifeprozess wird viel Gewicht beigemessen. In sechs Klassen, wovon vier in Aarau und je eine in Zofingen und Baden, können 96 Schülerinnen aufgenommen werden. Letztes Jahr mussten (wie meistens) von 159 Bewerberinnen 63 abgewiesen werden, da dieser Kursus leider dem Numerus clausus (beschränkte Zulassung) unterstellt wurde.

Die *Neue Haushaltungsschule* stellte Frau Rösti vor. Hier werden sowohl Töchter mit Primar-, Sekundar- und Bezirksschulbildung ohne Aufnahmeprüfung aufgenommen. Nach einem halben Jahr erfolgt die Abschlussprüfung mit Überreichung einer Urkunde, welche zum Besuch des achtwöchigen Bäuerinnenkurses an der Landwirtschaftlichen Schule in Frick berechtigt.

Über die Lehrateliers für *Damenschneiderinnen* orientierte Frau Fey. Die dreijährige Ausbildung erfolgt gemäss Vorschriften des Bundes und des Kantons und dient als Grundlage und Sprungbrett für alle kreativen Frauenberufe (auch Handarbeitschullehrerinnen usw.). Der ungemein breiten Ausbildungsbasis entsprechend, sollte die Bezeichnung Damenschneiderin eigentlich in «Bekleidungstechnikerin» aufgewertet werden.

An der Kantonalen Frauenfachschule können ebenfalls verschiedene, jedermann zugängliche Kurse für sinnvolle Freizeitgestaltung und als Abwechslung im zur Routine gewordenen Tagesverlauf vieler Hausfrauen und Mütter besucht werden. Besonders aktuell sind Kleidermachkurse des 1., 2. und 3. Schwierigkeitsgrades, Sticken, Kochen, Herrenkochkurs, Knüpfen und Weben.

Der einjährige *Vorkurs für Spitalberufe* wurde durch Frau Bösiger erläutert. Geführt wird er im Frühling in zwei Klassen mit je 24 Schülerinnen (und Schülern) und im Herbst in einer Klasse. Wenn die Platzverhältnisse es erlauben, werden auch Laborantinnen- und Physiotherapeutinnen-Anwärterinnen aufgenommen, welche über ungenügende schulische Vorbildung verfügen.

Dr. U. Baumgartner als Rektor der Kantonalen Frauenfachschule wies abschliessend nochmals eindringlich darauf hin, dass die Hauswirtschaftlichen Jahreskurse einem echten Bedürfnis der Mädchenbildung entsprechen. Seine Worte offenbarten ernste Besorgnis über die vom Erziehungsdepartement anvisierte Dezentralisation derselben in die einzelnen Gemeinden. In der jetzigen Form bietet der Jahreskurs unseren Mädchen im Alter von 15 bis 16 Jahren das mehrheitlich eminent wichtige Erlebnis einer neuen Umwelt, welches die Selbständigkeit und das Sichbewähren-müssen durch ganztägige Abwesenheit vom Heim fördert.

O. Merkli vom Erziehungsdepartement kündete für dieses Frühjahr entscheidende Neuerungen an zur

Von einer ganzen Reihe neuer Fächer in den Lehrplänen erhofft sich der Referent eine Verbesserung der Chancengleichheit. Jeder Schüler (inkl. Hilfsschüler) soll künftig die Möglichkeit haben, ohne Gleichmacherei seine Begabungen und Anlagen individuell und seinen Neigungen gemäss – bereits im Hinblick auf seinen zukünftigen Beruf – zu entwickeln. Die Palette der angebotenen Pflicht- und Wahlfächer soll sehr farbig sein.

Mit welchem tiefem Engagement sich die Aargauer Frauen in Stadt und Land mit dem Problemkreis des neunten Schuljahres auseinandersetzen, zeigten die nicht enden wollenden Fragen und Beiträge in der anschliessenden Diskussion.

Gewohnheiten als Vorspann nehmen

Unser Leben wird von Gewohnheiten beherrscht. Wenn man die Konsequenz aus dieser Tatsache zieht, so ist es sinnvoll, diesem Lebensbereich ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Warum sollte man nicht den starken Einfluss der Gewohnheiten als Vorspann nehmen, um mit besserer Aussicht auf Erfolg das Leben zu meistern?

Eine gänzliche Umstellung ist hierfür nicht nötig, denn viele Gewohnheiten sind von der Zivilisation bestimmt und werden von Kind auf befolgt. Daran wird man im Laufe des Lebens wenig ändern. Dass man sich zum Beispiel grüss, sich wäscht, kämmt, die Zähne putzt und was es an solchen durch die Erziehung angewöhnten Tätigkeiten mehr gibt, ist selbstverständlich. Es gibt aber auch unendlich viele individuelle Gewohnheiten, die man mit der Zeit angenommen hat, ohne sie kritisch zu bewerten. Nicht alle dieser Kategorie sind uns förderlich. Starkes Rauchen zum Beispiel, massloses Essen, Trinken und heute auch der Genuss von Drogen sind einige der am häufigsten vorkommenden Gewohnheiten mit zersetzender Auswirkung. Diese und andere mit negativem Charakter, die sich mit den Jahren eingespielt haben, auszumerzen und durch solche positiver Prägung zu ersetzen, ist die Kunst des Lebens.

Es lohnt sich, viel Kraft in förderliche Gewohnheiten zu investieren, denn man kann daraus lebenslangen Nutzen ziehen. Je früher man damit beginnt, desto leichter fällt es einem. Mit zunehmendem Alter werden eben Umstellungen in den Gewohnheiten schwieriger. Der Mensch ist seinem Wesen nach nicht auf Wechsel eingestellt, sondern auf Bestand; das prägt sich bei ihm mit den Jahren immer stärker aus. Wer aber auf seine Fähigkeit vertraut, sich selbst zu kontrollieren, wird trotz vorhandenen inneren Widerständen und den Hemmungen, die aus der Bequemlichkeit erwachsen, sein Verhalten positiv verändern können.

Am besten ist's, man setzt sich wie etwa im Berufsleben ein Ziel, um die Begeisterung am eigenen Vorhaben zu vergrössern. In gewisser Weise tun das zum Beispiel die Pfadfinder, die sich verpflichten, jeden Tag wenigstens eine gute Tat zu vollbringen. Sie erziehen sich so zu einer Gewohnheit, die, wenn sie im rechten Geist geübt wird, ihren Lohn in der Hebung der Selbstachtung findet. Das beharrliche Befolgen

einer solchen richtunggebenden, als gut erkannten Idee wird dann zu einem gesicherten Besitz, wenn sie zur Gewohnheit geworden ist.

«Menschen erlangen eine besondere Eigenart, wenn sie ständig in einer besonderen Weise handeln.» Diese Erkenntnis hatte schon vor 2300 Jahren der griechische Philosoph Aristoteles, und später bestätigte diese Ansicht auch der römische Dichter Ovid, wenn er sagte: «Gewohnheiten verwandeln sich in Charakterzüge.»

«Ein ausgebildeter Charakter ist oft eine Zusammenballung vieler kleiner guter Gewohnheiten, die man sich mit der Zeit aneignete und die sich gegenseitig unterstützen und weiterentwickeln. Für den Aussenstehenden stellt sich die Häufung schliesslich als ein geschlossenes Ganzes dar, während der Besitzer sehr wohl weiss, dass es viele einzelne Bausteine sind und dass der Schlussstein oft noch gar nicht gesetzt ist.» Das ist die Meinung von Prof. C. Hilty.

Mit nützlichen Gewohnheiten als Vorspann können wir im Leben grossen Einfluss gewinnen. Aber wo soll man mit ihrem Ausbau beginnen? Wer das fragt, sei darauf hingewiesen, dass heute in besonderer Weise die Selbsterziehung zum Masshalten, die Abkehr vom falschen Ideal des «Soviel-wie-möglich» dringlich erscheint.

Zum riesigen Angebot an Konsumgütern materieller und geistiger Art gesellen sich vermehrte Freizeit und guter Verdienst. So ist es verständlich, wenn viele den Verlockungen, die durch raffinierte Werbung noch weiter gesteigert werden, erliegen. Doch über kurz oder lang erweist sich der masslose Zivilisationskonsum zu einem guten Teil als nichts anderes als Ballast, der uns an einer sinnvollen Lebensführung hindert. Bei der Nutzung der Güter des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts zeigt sich in der Beschränkung der Meister. Prof. Adolf Portmann, der bekannte Zoologe, fordert gar eine neue Sicht und Wertskala der Dinge: «...eine Gesinnung grundsätzlichen Respekts vor allem, was der Mensch nicht selbst geschaffen hat.» Damit postuliert er eine Grundwahrheit, denn wie hat sich doch das Zuviel an erzeugten Zivilisationsgütern unter dem Einfluss eines rücksichtslosen Renditedenkens ausgewirkt! Wir sind dadurch vor kaum mehr zu lösende Umweltprobleme gestellt worden.

Auch der einzelne, der in seinem Konsum an all den verlockenden Dingen, die er sich leisten kann, nicht Mass hält, steht eines Tages vor der Tatsache, dass er damit seine Gesundheit überfordert und die unausbleiblichen Folgen zu tragen hat. Wer sich davor bewahren will, wird in allem die Gewohnheit zum Masshalten entwickeln. Er schafft sich so auf dem Weg durchs Leben über Höhen und Tiefen einen vortrefflichen Vorspann.

E. R.

Schlafmittel und Alkohol

Wer jeden Abend eine Schlaftablette mit 460 mg Barbital zu sich nimmt, hat bereits am fünften Tag in seinem Körper die Menge von 1,5 Gramm dieses starken Mittels angehäuft, weil innerhalb von 24 Stunden nur 20 Prozent von diesem Stoff ausgeschieden werden. Die betäubende Wirkung dieses Quantum allein ist für den Körper schon gefährlich, ganz zu schweigen von den Gefahren, die beim Führen eines Autos heraufbeschworen werden können. Kommt zu den Schlafmitteln noch

Alkohol, so verstärkt sich die Wirkung in ausserordentlichem Masse. Bereits kleine Mengen Alkohol können zusammen mit dem aufgestauten Barbital den Zustand eines Vollrausches herbeiführen. Auch der Alkohol hat, wie das Barbital, die «schlechte Eigenschaft», verhältnismässig lange im menschlichen Körper zu bleiben und zu wirken. Im Durchschnitt ist die menschliche Leber in der Lage, je 10 Kilo Körpergewicht stündlich 1 Gramm Alkohol auszuscheiden. Eine 70 Kilogramm schwere Person braucht daher etwa 11 bis 12 Stunden, um den Alkohol eines Liters Wein abzubauen.

Wer also gewohnheitsmässig Schlaftabletten einnimmt und am Abend so viel Alkohol getrunken hat, dass dieser am Morgen noch nicht restlos ausgeschieden ist, der lebt gefährlich, wenn er sich ans Steuer seines Autos setzt! SAS

Aus unsern Sektionen

Der Gemeinnützige Frauenverein Zürich

hat ein arbeits- und sorgenreiches Jahr hinter sich, von dem die Zürcherinnen aber doch sagen dürfen, dass es zwar materielles Ungemach gab, glücklicherweise aber keine Menschen Schaden erlitten. Der Mitgliederbestand ist im Vergleich zur Ausdehnung der Stadt mit 450 nicht sehr gross. Für die Jahresversammlung lag nur ein einziger Rücktritt vor, dagegen gab es mehrere Verschiebungen in den verschiedenen Kommissionen. Grosse Aufgaben kennzeichneten das Vereinsjahr, mussten doch mehrere Renovationen vorgenommen und unerwartete Reparaturen ausgeführt werden. Für die Finanzen ist jetzt die Fides-Treuhand-Vereinigung verantwortlich, die aber mit den Abrechnungen noch nicht durchwegs à jour ist. Zahlreiche Spenden von Mitgliedern, Gönnern, Behördemitgliedern und aus Stiftungen halfen die finanziellen Schwierigkeiten beheben. Allerdings sind auch Beiträge, auf die man seit Jahren zählen konnte, diesmal ausgefallen. Trotz dem relativ grossen Liegenschaftsbesitz hat der Verein oft Mühe, all seine Werke weiterzuführen, da die Liegenschaften eigentlich nichts einbringen. Aber solange so viele freiwillige Helferinnen vorhanden sind, hat man immer noch Mittel und Wege gefunden, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Haushaltungsschule konnte im vergangenen Jahr ihr 75jähriges Bestehen feiern, was auf einer Seefahrt erfolgte. Leider war der Wettergott nicht sehr gnädig, dafür herrschte eine frohe Stimmung in den geschlossenen Räumen. Erstmals wurde in der Haushaltungsschule ein Fortbildungskurs von einjähriger Dauer für schulentlassene Mädchen durchgeführt, wobei besonderer Wert auf die allgemeinen Bildungsfächer gelegt wurde. Elf frischgebackene Betriebsleiterinnen verliessen die Schule. Der neue Kurs begann mit nur 7 Schülerinnen. In den Halbjahreskursen wurden 29 Mädchen in die Tätigkeit einer Hausfrau eingeweiht. An den vier Abendkochkursen nahmen 50 Frauen und Töchter teil. Zahlreiche Umbauten, Reparaturen und Anschaffungen beschäftigten die Betriebskommission.

231 In den Kinderkrippen lassen sich die Personallücken trotz Personalmangels immer wieder schliessen. Im grossen und ganzen war der Betrieb in den Krippen nor-

mal, doch fehlte es nicht an Unvorhergesehenem. So brannten die Personalzimmer der Krippe 1, doch kamen keine Menschen zu Schaden. In der Krippe 4 erfolgte eine Explosion von Grossbetriebskonserven, der grössern Schaden anrichtete. Neben 25 Lehrtöchtern wurden auch 262 Swissair-Hostessen ausgebildet.

An den Nähnachmittagen wurde fleissig Wäsche für die 6 Kinderkrippen genäht. Im Altersheim des gemeinnützigen Frauenvereins ist die Quästorin nach 20jähriger Tätigkeit zurückgetreten. Im Wohnheim für alleinstehende Frauen verursachte die Umstellung auf Erdgas grössere Kosten. Ab 1. Juli 1973 sind die Mietzinse erhöht worden. Das Haus Felsenrain verursachte viel zusätzliche Unterhaltskosten. Die Ehrung langjähriger Hausangestellter kam 150 Teilnehmerinnen zugute. Die Kasse-lisammlung ergab einen Nettoertrag von Fr. 5558.-. Obgleich mehrere Firmen die Abgabe von Rabattmarken eingestellt haben, ergab die Sammlung derselben immer noch Fr. 950.- im Jahr.

H.K.

Aus der Vereinstätigkeit des Frauenvereins Uster

Nachdem wir anlässlich unserer diversen Aktionen jeweils so viele und gute Unterstützung finden, wollen wir wieder einmal einen Bericht darüber abgeben, was in den letzten 12 Monaten bei uns alles unternommen wurde.

Unsere Haupteinnahmequelle ist natürlich die Brockenstube, in der das ganze Jahr durch nicht mehr benötigte Gegenstände in Empfang genommen und jeden zweiten Samstagnachmittag zwischen 14.30 und 16 Uhr in einem Raum neben den Stadthausgaragen verkauft werden.

Der Haushilfedienst wurde rege benützt, und seine Helferinnen brachten bei manch kranken Personen stundenweisen Einsatz.

Vom Mahlzeitendienst aus wurden beträchtlich viele Normal- sowie Gallen-Leber-Schonmenüs an dankbare Abnehmer geliefert.

Die Telefonkette, die alleinstehenden Personen einen täglichen Kontakt mit Kettenmitgliedern gewährt, hat sich bereits in einem Notfall bestens bewährt.

Im Schulbuffet des Gewerbeschulhauses geht alles zum besten; zwischen Leiterin und Schülern besteht ein gutes Einvernehmen.

Im Kinderhütendienst wurden 1973 über 1000 kleine Besucher liebevoll betreut, wobei der Betrieb jeweils von Ende Juni bis Anfang Oktober geschlossen bleibt.

Die freiwilligen Helferinnen des Fahrdienstes legten insgesamt 4700 km Autofahrten mit gehbehinderten Personen zurück.

Eine Menge schöner Kleider entstand in den bewährten Nähkursen.

Die Betreuungskommission half das ganze Jahr über, wo immer es nötig schien, und brachte zur Winterszeit wieder da- und dorthin einige kleine Überraschungen. Einen ganz speziellen Arbeitseinsatz sowie eine aussergewöhnliche Organisation forderte die am Uschterfäscht geführte Kaffestube. Als Resultat konnten dem Bau-fonds des Vereins geistig Invaliden, Zürcher Oberland, Fr. 15 000.- überwiesen werden.

Bei strahlendem Wetter fand an einem Septembersonntag der mancherorts mit grosser Begeisterung aufgenommene Altersnachmittag statt, wobei, wie üblich, für gehbehinderte Personen ein Gratisautodienst zur Verfügung stand.

Auf den 1. Oktober 1973 wurde das kleine Buffet in der Alterssiedlung Kreuz eröffnet. In einem freundlichen Raum werden Getränke, kleine Mahlzeiten und Süßigkeiten verkauft. Die Mieter der Alterssiedlung haben dort Gelegenheit, mit Besuchern oder ganz einfach unter sich gemütlich zu plaudern.

Im Wagerenhof wurde im Mai wiederum ein unterhaltsamer Nachmittag für Invalide durchgeführt, der da und dort eine grosse Abwechslung in den Alltag brachte.

Damit alte Rabattmarken nicht einfach unbenützt verlorengehen, wurden über die Zeit der Frühjahrsreinigungen in einigen Geschäften Sammelbüchsen aufgestellt. Der Erlös dieser kleinen Aktion soll unserem Patenkind Rosemarie, einem invaliden jungen Mädchen, das seit einigen Monaten im Spital war, zu einem verschönerten Ferienaufenthalt verhelfen. Eine erste rasche Schätzung ergab, dass wir hier mit etwa Fr. 500.– helfen dürfen.

Damit unsere Mitglieder die Möglichkeit haben, sich einmal auch ohne Arbeits-einsatz zu treffen, wurde im Juni eine Vereinsreise auf den Bürgenstock unternommen.

Das Arbeitsprogramm war allgemein gross, und es liegen bereits wieder Pläne für weitere Unternehmungen vor. Wir danken hier wieder einmal allen Mitgliedern und Nichtmitgliedern herzlich für ihre stets grosszügig gewährte Unterstützung.

L. Kniel

Eine verdiente Ehrung

Nicht immer wird das Wirken einer Frau an der Seite ihres Gatten und in dessen Schatten genügend gewürdigt. Sie steht meistens im Hintergrund, und alle Anerkennung fällt dem Manne zu, der im Rampenlicht der Öffentlichkeit steht. Aber hie und da gedenkt man auch der Frau, die durch ihr Verhalten das Tun und Wirken ihres Gatten erst ermöglicht hat. Und ganz selten wird dann noch das Wirken der Frau alleine gewürdigt. Dies ist der Fall bei Adele Duttweiler, zu deren 80. Geburtstag, lange nach dem Tode ihres Gatten, eine Stiftung errichtet wurde, die von den zwölf regionalen Migros-Genossenschaften getragen wird und deren Dotationskapital eine Million Franken beträgt. Diese Stiftung bezweckt die periodische Ausrichtung eines Adele-Duttweiler-Preises an Personen, Organisationen oder Institutionen, die sich um soziale Belange besonders verdient gemacht haben. Dieser Preis in der Höhe von Fr. 50 000.– gelangte anfangs Juli erstmals zur Verleihung. Die Preisträgerin ist Elisa Mapely, eine ursprüngliche Spanierin, die 1969 im Waadtland eingebürgert wurde. Sie ist seit ihrer Geburt blind, hat aber ihr ganzes Leben ihren Leidensgenossen geopfert. Sie half ihnen vor allem, mit all ihren Mitteln ihre Invalidität anzunehmen, führte den weissen Stock ein und organisierte die Hilfe der Blindenhunde. Mit Tonkassetten, als eigentliche Ton-Bibliothek, ermöglichte sie ihnen, aus ihrer Isoliertheit und Abhängigkeit herauszukommen. Sie setzte sich aber auch für die Schulung der Blinden und ihre Wiedereingliederung in einem Berufe ein, ja es gelang ihr sogar, durch ihre Tätigkeit dem Schweizerischen Blindenfonds einen Betrag von Fr. 300 000.– zu übergeben.

Mit der Verleihung des Adele-Duttweiler-Preises sind somit gleich zwei Frauen geehrt worden, nämlich die Gattin des Gründers der Migros-Genossenschaft, Frau Adele Duttweiler, und Frau Elisa Mapely, die sich unermüdlich für die Blinden eingesetzt hat und noch einsetzt. Beides sind Frauen, die durch ihre Leistungen eine besondere Ehrung verdient haben, von der auch eine grössere Öffentlichkeit Kenntnis nehmen sollte.

H.K.

Schwedens Erfahrungen mit den «Tagesmüttern»

Die Sozialbehörden in Stockholm werden seit ein paar Monaten mit Anfragen aus andern Ländern überhäuft: Alle wollen dasselbe wissen: welche Erfahrungen hat Schweden mit der Tagesmutter gemacht? Eine eindeutige Antwort bekommt niemand, da dieses Gebiet auch für die Schweden noch zu neu ist, jedenfalls steht es erst seit einigen Jahren unter öffentlicher Aufsicht, und die wissenschaftlichen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Eines ist jedoch sicher: Die Tagesmama ist zum festen Bestandteil im Kinderbetreuungsprogramm geworden; niemand denkt daran, sie wieder abzuschaffen. Im Gegenteil: Durch eine sachgerechte Ausbildung soll ihre Position gegenüber der Kindergärtnerin gestärkt werden; seit einiger Zeit wird auch an eine Art Berufsbild für sie gearbeitet, mit dessen Hilfe ihr Standesbewusstsein gefördert werden soll, und schliesslich sind Sozialpädagogen und Psychologen auf der Suche nach den optimalen Bedingungen für die Institution Tagesmutter.

Was etwa Mitte der sechziger Jahr nach einer Notlösung aussah, ist jetzt dabei, sich zu einem neuen Beruf zu entwickeln. Mütter mit noch nicht schulpflichtigen Kindern wollten – oder mussten – hinaus ins Arbeitsleben. Oft waren sie jedoch gezwungen, zu Hause zu bleiben; meistens gab es nicht genügend Kindergartenplätze. Ein Ausweg bot sich an, wenn in der Nachbarschaft eine Frau wohnte, die bereit war, sich tagsüber um das Kind zu kümmern, meistens war sie selbst Mutter, spürte nicht so sehr den Drang nach hinaus ins Arbeitsleben, meinte, ein Kind mehr oder weniger in der Wohnung spiele keine grössere Rolle, und schliesslich mag sie auch an den Nebenverdienst gedacht haben, wenn er auch bescheiden war.

Hieraus entwickelte sich eine Art Selbsthilfeeinrichtung. Auf den Anschlagtafeln in den Lebensmittelgeschäften an der Ecke häuften sich die Zettel mit der Aufschrift: «Tagesmutter nimmt noch Kinder an» oder «Kind, soundso alt, sucht Tagesmutter». Einige Jahre später hielten die oberste Sozialbehörde, Regierung und Parlament die Zeit für gekommen, diese Bewegung zu institutionalisieren. Die Meinungen über die Notwendigkeit gingen weit auseinander. Einige betrachteten das als einen erneuten Eingriff der Regierung in private Angelegenheiten, während die Befürworter darauf verwiesen, dass durch eine behördliche Überwachung der Tagesmütter besser für das Wohl der Kinder gesorgt sei, obwohl in den vorausgegangenen Jahren keine gravierenden Missstände aufgedeckt worden waren und nun endlich auch die berufsmässige Stellung dieser Ersatzmama und ihre Position auf dem Arbeitsmarkt definiert und gesichert würde.

Die Tagesmütter wurden zu Angestellten der Kommunen und erhielten unmittelbar die offizielle Berufsbezeichnung Tageskinderpfleger. Das Wort Pflegerin wurde bewusst vermieden, da man gerne auch Männer für diesen neuen Beruf gewinnen wollte, was inzwischen in einigen Fällen auch geglückt ist. Die Richtlinien an die Gemeinden sehen vor, dass jede Tagesmama zunächst an einem 90stündigen theoretischen Unterricht teilnimmt, dass sie, je nach der Grösse der Wohnung und den Anforderungen ihrer Tageskinder, einschliesslich der eigenen nicht mehr als vier Kinder betreuen soll und dass sie nach einem zwischen Arbeitnehmervertretern und den Gemeinden ausgehandelten Stundenlohn bezahlt wird. In Stockholm liegt er zurzeit bei sKr.4.10, etwa Fr.2.90, pro Kind. Hinzu kommt ein Zuschuss für die Verpflegung, das Spielzeug und die Abnutzung der Wohnung. Der Staat trägt mit 35 Prozent zu den Nettolohnkosten bei, während die Eltern, je nach Einkommen zwischen 1 und 34 sKr., das heisst 70 Rappen und 24 Franken, pro Anwesenheitstag zahlen müssen. Nunmehr sind die Tagesmütter auch sozial- und krankensichert und haben dieselben Rechte und Pflichten wie alle übrigen Arbeitnehmer auf dem öffentlichen Sektor. Trotzdem haben sich nach Schätzungen nur etwa 30000 Tagesmütter in den Dienst der Gemeinden gestellt, etwa gleich viel arbeiten «schwarz», die Gründe mögen dafür verschieden sein.

Bei den Sozialbehörden hofft man, mit den Tagesmüttern einmal die Kindergärten entlasten zu können und zum anderen diese Frauen durch eine Weiterausbildung für andere Pflegeberufe zu gewinnen, wenn sie einmal den Wunsch haben sollten, «die Tapete zu wechseln». Deshalb liegt einer der Schwerpunkte der kommunalen Arbeit auf dem Gebiet der Ausbildung, man ist sich im klaren darüber, dass die jetzt angesetzten 90 Stunden nicht ausreichen und der Unterricht spezifiziert werden muss. Sicherlich wurden auch Stimmen der Kritik laut, die sich entweder gegen den Eingriff des Staates wandten oder einen intensiveren Ausbau der Kindergärten forderten – verschwindend gering und kaum ins Gewicht fallend ist die Zahl derjenigen, die die Institution Tagesmutter abschaffen wollen. Dafür hat sie sich offenbar doch zu gut bewährt, auch aus der Sicht des Kindes. Statt tagtäglich mit einer Mutter zusammen sein zu müssen, die lieber die enge Wohnung verlassen möchte, um im Büro oder in der Fabrik Geld zu verdienen, und das Kind als Hindernis empfindet, kann es nun zur Tagesmutter gehen, wird dort versorgt und trifft andere Kinder. Es entgeht dem Schicksal der Schlüsselkinder.

Reiner Gatermann

Höherer Fleischkonsum, aber preisbewussterer Einkauf

Im Laufe von 19 Jahren hat sich der Fleischkonsum in der Schweiz genau verdoppelt. Im Jahre 1973 belief er sich auf 420500 Tonnen, das sind 2,2% mehr als im Vorjahr, wobei Geflügel, Wild, Fische und Krustentiere nicht mitgerechnet wurden. Interessant ist, dass die Nachfrage nach Rind- und Kalbfleisch um 2,1 bzw. 1,2% zurückgegangen ist, während der Verbrauch von Schweine- und Schaffleisch um 5,4 bzw. 4,8% angestiegen ist. Man nimmt an, dass Preisüberlegungen hier eine wichtige Rolle spielten. Die inländische Produktion vermochte 87,3% des Bedarfs

zu decken; man vermutet, dass die Produktion besonders von Grossvieh weiter zunehmen wird, denn bereits in den ersten Monaten des Jahres sind die Schlachtungen sprunghaft angestiegen. Die Bareinnahmen der Landwirtschaft aus dem Verkauf von Schlachtvieh waren 1973 um 177 Millionen Franken oder 8,5 % höher als 1972. Sie beliefen sich total auf 2260 Millionen Franken. Gegenwärtig hat die Nachfrage nach Fleisch von Schlachttieren etwas nachgelassen, so dass eine pflichtmässige Überschussverwertung durch die einfuhrberechtigten Metzgereibetriebe angeordnet werden musste, um die saisonalen Ungleichheiten auszugleichen. Die weitere Preisentwicklung hängt sehr von der Nachfrage nach Fleisch ab. Ob sie im gleichen Masse zunehmen wird wie in den Vorjahren, muss sich erst noch zeigen.

Diese Angaben entnahmen wir einem Referat von H. Stuber vom GSF, Bern, das an einer Pressefahrt, die vom Landwirtschaftlichen Informationsdienst veranstaltet wurde, gehalten worden war.

H.K.

Begegnung im Gespräch

jcw. Frauen schwatzen, plaudern, erzählen, sie berichten, klatschen, lästern, und es besteht nicht der geringste Zweifel, dass viele Frauen ein gut funktionierendes Mundwerk haben. Doch können diese Frauen auch reden oder ein Gespräch führen? Nur wenige Frauen wagen es, in der Öffentlichkeit, sei es im Verein, in der Kirchgemeinde oder bei einer politischen Veranstaltung, das Wort zu ergreifen. Um diese Scheu vor dem öffentlichen Gespräch abzubauen, organisieren verschiedene Frauengruppen schon seit mehreren Jahren *Redeschulungskurse*, deren Ziel das freie Reden ist. Neu, und in Frauenkreisen noch wenig bekannt, sind die *Gesprächsführungskurse*, wie sie das Sozialinstitut der Katholischen Arbeiterbewegung in Zürich durchführt. Für seine Rede braucht der Referent ein Publikum, im Gespräch dagegen sollten sich die Menschen begegnen und verstehen lernen.

Die Methodik der Gesprächsführung

Ein Gespräch führen heisst fragen. Die Frage zeigt die Bereitschaft, auf den anderen einzugehen, zuzuhören, und mit der Frage kann der Partner dazu geführt werden, selber eine Antwort für sein Problem zu finden. Wer seine Probleme einem anderen Menschen darlegt, darf nicht einfach mit einem guten Ratschlag oder rezeptartigen Lösungen entlassen werden. Lösen kann ein Problem nur derjenige, der dieses Problem auch hat. In der modernen Erwachsenenbildung gibt es verschiedene Methoden der Gesprächsführung, die sich auch die Leiterinnen von Frauengruppen aneignen sollten: ABC-Gespräch, Kugellagermethode, 66er-Methode, Soziodrama. Bei der 66er-Methode werden zum Beispiel kleine Gruppen von je sechs Personen gebildet, die während sechs Minuten ein Problem behandeln. Es werden bei dieser Diskussion keine Lösungen angestrebt, sondern lediglich Fragen aufgegriffen, die dann dem Referenten des Abends vorgelegt werden. Wer diese Methode kennt und

anwendet, wird nach einem Vortrag ohne Schwierigkeiten ein vernünftiges Gespräch in Gang bringen können, ein Gespräch zudem, bei dem jeder Anwesende seinen Beitrag leistet, auch derjenige, der es nie wagen würde, seine Fragen und Vorbehalte vor dem gesamten Publikum darzulegen.

Regeln für den Gesprächsleiter

Die Gesprächskurse des Sozialinstitutes der KAB umfassen sechs zweistündige Lektionen, in welchen der Kursleiter die Teilnehmer in die Grundbegriffe der Gesprächsführung einweiht. Beim Gesprächsleiter wird der Wille zum *Dienen*, die Fähigkeit zum *Hören* und *Führen* und die Bereitschaft zum *Lernen* vorausgesetzt. Wer ein Gespräch leiten will, sollte sich gut vorbereiten und schon zu Beginn der Begegnung eine freie, gelöste Atmosphäre zu schaffen suchen. Der Gesprächsleiter selber sollte wenig reden; seine Aufgabe ist es, die andern zum Reden zu bringen; er soll Fragen stellen, die Gruppe beobachten und Abschweifungen vom Thema verhindern.

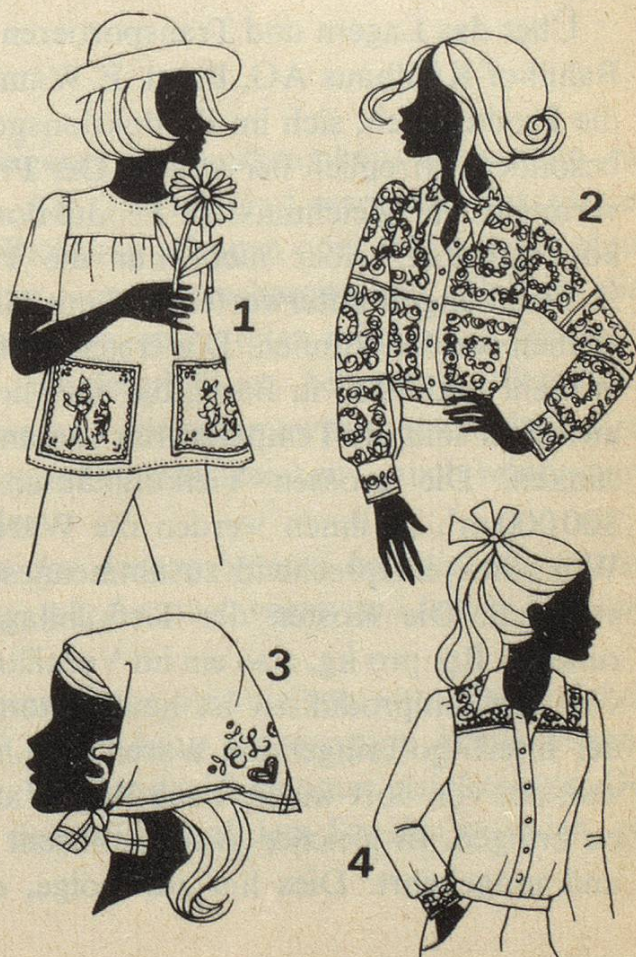
Das sind nur einige der Tips aus einem Gesprächsführungskurs.

Wer in die Gesprächsmethodik eingeführt ist, braucht die Möglichkeit zu praktischen Übungen. Die Arbeitsunterlagen für Gruppengespräche können beim Sozialinstitut an der Ausstellungsstrasse 21, 8005 Zürich, bezogen werden. Es werden dabei die verschiedensten Lebensprobleme aufgegriffen, wie zum Beispiel «Unbehagen an der Leistungsgesellschaft», «Das Alter – Mühsal oder Privileg?», «Kapitulieren vor der Inflation?» und «Rollenunsicherheit der Nur-Hausfrau».

Taschentücher – modisch verwertet

Es gibt so hübsche Taschentücher – direkt schade, sich damit nur die Nase zu putzen. Hier ein paar Tips für «modische Entfremdungen»:

1. Zwei lustige Kindertaschentücher als Blickfang auf einer Kittelbluse
2. Hier eine Bluse aus lauter Blumentaschentüchern zusammengesetzt
3. Ein grosses Herrentaschentuch bekommt ein Monogramm aufgestickt und wird so zum reizenden Kopftüchlein
4. Eine alte Bluse wird modisch schick mit Passe und Manschetten aus bunten Taschentüchern.



Lagerung und Transport von Tiefkühlprodukten

Im Rahmen ihrer alljährlichen Presseorientierung hat dieses Jahr das Schweiz. Tiefkühl-Institut die zahlreich erschienenen Journalisten nach Egerkingen, am Schnittpunkt der Autobahnen N 1 und N 2, eingeladen, um ihnen bei dieser Gelegenheit nicht nur die Probleme des Transportes von Tiefkühlprodukten zu unterbreiten, sondern auch das neuste Tiefkühlager der Schweiz in Neuendorf (Kanton Solothurn) vorzuführen. Bei der Begrüssung der Gäste wies der Präsident des STI, R. Rüfenacht, Basel, auf die grosse Zahl von Tiefkühlfahrzeugen hin, die extra für die Presseorientierung in Neuendorf und Umgebung zur Besichtigung placiert wurden. Es handelte sich dabei nicht nur um die neusten Eisenbahnwagen mit und ohne Motorkühlung, sondern um ihnen adäquate Strassentransportwagen in ganz verschiedenen Grössen und mit diversen Minustemperaturregelungen. Das neue Kühlhaus in Neuendorf liegt an der Kreuzung der Nord-Süd- und der West-Ost-Achse der Verkehrswege der Schweiz und Europas.

Die schweizerische Tiefkühlwirtschaft ist im Jahre 1973 durch eine ausgeprägtere Eigenentwicklung der Märkte einzelner Produktgruppen gekennzeichnet worden, gab der Direktor des STI, Dr. T. Neidhart, bekannt. Während der Geflügelkonsum einen kleinen Rückgang zu verzeichnen hatte, belief sich die durchschnittliche Zuwachsrate der übrigen Tiefkühlprodukte auf 14,4%. Pro Kopf der Schweizer Bevölkerung stellte sich der Konsum von tiefgekühlter Ware 1973 auf 12,4 kg. 37 692 805 Liter Glace und Eiscreme wurden im gleichen Jahr in der Schweiz verkauft. In ähnlichem Umfang nahm auch der Verkauf von Tiefkühlgeräten, seien es Truhen oder Schränke, zu.

Über das Lagern und Transportieren von Tiefkühlprodukten gab der Direktor der Bahnhof-Kühlhaus AG, Basel, E. Wamister, Auskunft, wobei er die Möglichkeit für die Produzenten, sich im Produktionsgebiet statt im Marktgebiet niederzulassen, als besonders erfreulich hervorhob. Der Produzent kann so seinen Produktionsapparat vermehrt auf gleichmässige Produktion ausrichten, statt sich auf Erntespitzen zu konzentrieren. Aber nicht nur die Produktion, sondern auch der Verkauf ist Schwankungen unterworfen, die mit Hilfe der Tiefkühlung aufgefangen und ausgeglichen werden können. Die ersten Tiefkühlhäuser in der Schweiz entstanden 1928 in Genf und 1933 in Basel, die aber noch wenig tiefe Temperaturen aufwiesen. Inzwischen sind die Temperaturen von anfänglich -10° auf -30 , ja sogar bis -45° gesunken. Die grossen Tiefkühlhäuser der Schweiz umfassen bis 1973 bereits 500 000 m³. In ihnen werden die Waren ganz verschiedener Firmen gelagert, den Wünschen entsprechend zusammengestellt und nach ganz unterschiedlichen Orten versandt. Die Kosten der Tiefkühlagerung betragen inklusive der Manipulation rund 15 Rp. pro kg, also ein im Verhältnis recht bescheidener Betrag. Der Transport von Tiefkühlprodukten ist heute international geregelt. Besondere Tiefkühlwagen der Interfrigo bringen die Waren vom hohen Norden bis zu den äussersten Südspitzen, um von dort wieder neue Waren aufzunehmen und diese in den hohen Norden zu bringen. In gleicher Weise vollzieht sich der Transport von Westen nach Osten und umgekehrt. Dies hat zur Folge, dass in Zukunft ein grosses Sortiment von

Lebensmitteln zu jeder Jahreszeit an jedem beliebigen Konsumplatz angeboten werden kann. Die Transportkosten für Verteiltransporte in der Schweiz kommen im Umkreis von 100 km auf 15 bis 20 Rp. pro Nettokilogramm zu stehen, wobei die Tiefkühltemperaturen durchwegs eingehalten werden können.

Die Besichtigung der Kühlhausanlage in Neuendorf, die der Frigoscandia AG, einer schwedischen Firma, gehört, die 1950 gegründet wurde und die heute in Europa über 20 Kühllhäuser verfügt, war äusserst interessant. In den grossen Lagerhallen von 70 × 30 m und 9 m Höhe befinden sich grosse Paletten, die, mit kräftigen Hebekranen von einem Mann manipuliert, aufeinander gestapelt werden. Die Temperatur von -30° liess sich nur in den eigens von der Firstbahn in Grindelwald zur Verfügung gestellten dicken Mänteln ertragen. Mit einem relativ kleinen Personalbestand von 40 bis 50 Personen werden die 5 Hallen ausgewertet, wobei die darin arbeitenden Männer, in dicke Kleidung gehüllt, nie länger als 50 Minuten nacheinander arbeiten müssen, um sich anschliessend in einer dazu gehörenden Kantine aufzuwärmen. Bahn- und Autobahnanschluss lassen eine rasche Verteilung der dort gelagerten Ware zu, die dreimal im Jahr umgesetzt wird.

Es ist das eine neue, moderne Art der Sicherstellung unserer Landesversorgung, die erst noch den Vorteil einer saisonalen Verteilung bietet, die ausserhalb der Produktionszeiten liegt. Über die Vorteile der Tiefkühlprodukte im Haushalt brauchen wir die Hausfrauen wohl kaum mehr zu orientieren; sie dürften heute wohl allgemein bekannt sein.

H.K.

Kontakt nehmen – Zeichen geben

Automobilisten helfen Fussgängern!

sk. Jeder Zebrastreifen mahnt zu gesteigerter Aufmerksamkeit, auch wenn zunächst keine Leute in Erscheinung treten. Am Trottoirrand wartende Fussgänger bilden selbst dann, wenn sie in die andere Richtung schauen oder miteinander plaudern, hinreichenden Grund zur Erstellung von Bremsbereitschaft. Sobald die Umstände darauf hindeuten, dass Leute den Streifen betreten möchten, jedoch aus irgendeinem Grunde kein Zeichen geben (Kinder, hilflose, behinderte oder ältere Personen), ist ohne besondere Aufforderung zu verlangsamen und anzuhalten. Erst recht muss jedes der Verkehrssituation angepasste Handzeichen – auch wenn «nur» von einem Knirps gegeben – beachtet werden.

Ein unmissverständliches Gegenzeichen des Automobilisten beseitigt die letzten Zweifel, soll aber, um überhaupt erkannt zu werden, weit vorne und betont langsam an der Frontscheibe erfolgen.

Grundregeln: Fussgänger gut beobachten, beim Ausbleiben von Handzeichen freiwillig und gut erkennbar verlangsamen, durch lang ausgezogene Armbewegung zur Ausübung des Vortrittsrechts einladen, bei Handzeichen unter gleichzeitiger Gegenbestätigung anhalten. Fussgänger, die sich schon auf dem Streifen befinden, geniessen in jedem Falle den Vorrang.

sälber gmacht mit Aarberger Gelier- Zucker



...drum so
guet!



Bewährte Aarberger Qualität in neuer Packung

«Kontakt nehmen» heisst: herannahende oder schon wartende Automobilisten ins Auge fassen, «Zeichen geben» bedeutet: unschlüssige oder zum Halten auffordernde Fussgänger darin bestärken, dass sie die Fahrbahn auf dem Streifen gefahrlos überqueren können.

Lustige Streifen – leicht zu häkeln

Leicht nachzuarbeiten ist dieser Strand- oder Spielanzug für 10–12 Jahre. Das Oberteil kann auch als hübsches Westchen zu Rock und Bluse getragen werden.

Material: 100 g Wolle in Blau, je 50 g in Weiss, Orange und Gelb. 1 Häkelnadel Nr. 3.

Muster: Stäbchen, dabei jeweils zwischen den Stb. der Vorreihe einstecken. Farbfolge: 3 R. weiss, 8 R. gelb, 3 R. weiss, 8 R. orange, 3 R. weiss, 8 R. blau.

Oberteil-Rücken: in Blau 64 Luftm. + 2 Luftm. zum Wenden anschlagen, 3 R. feste M., dann im Grundmuster arbeiten. Ab 4 cm Höhe mit der Farbfolge beginnen. Zugleich ab Anschlag beidseitig in jeder 4. R. 5×1 M. zunehmen = 74 M. In 14 cm Höhe für die Armausschnitte beidseitig in jeder R. 2×3 , 3×2 , 2×1 M. abnehmen = 46 M. Dafür am Anfang der R. die M. mit Kettm. übergehen, am Ende unbearbeitet lassen. In 25 cm Höhe für den Halsausschnitt die mittleren 14 M. unbearbeitet lassen, an den Ausschnittseiten weiter in jeder R. 1×3 , 2×2 , 2×1 M. abnehmen. Rest je 7 M. in 29 cm Höhe.

Vorderteil: Bis auf den Halsausschnitt genauso. Dafür in 20 cm Höhe die mittleren 14 M. unbearbeitet lassen, weiter wie beim Rücken beschrieben formen. Bis 29 cm Höhe geradeaus arbeiten.

Fertigstellung: Die Nähte schliessen, Hals- und Armausschnitte in Blau mit 2 R., unteren Rand mit 1 R. fester M. behäkeln.

Rechtes Hosenteil: In Blau 90 Luftm. + 2 Luftm. zum Wenden anschlagen, 3 R. f. M., dann im Grundmuster häkeln, dabei ab 3 cm Höhe mit der Farbfolge beginnen. Zugleich ab Anschlag in jeder 2. R. 4×1 M. zunehmen = 98 M. In 6 cm Höhe für die vordere Schrittnaht in jeder R. 1×3 , 1×2 , 4×1 M. abnehmen. Zugleich für die hintere Schrittnaht in jeder R. 2×4 , 2×2 , 2×1 M. abnehmen. Mit den restlichen 75 M. bis 23 cm Gesamthöhe geradeaus arbeiten.

Linkes Hosenteil: Gegengleich.

Fertigstellung: Die Nähte schliessen. Um die Beinränder in Blau 1 R. f. M. arbei-

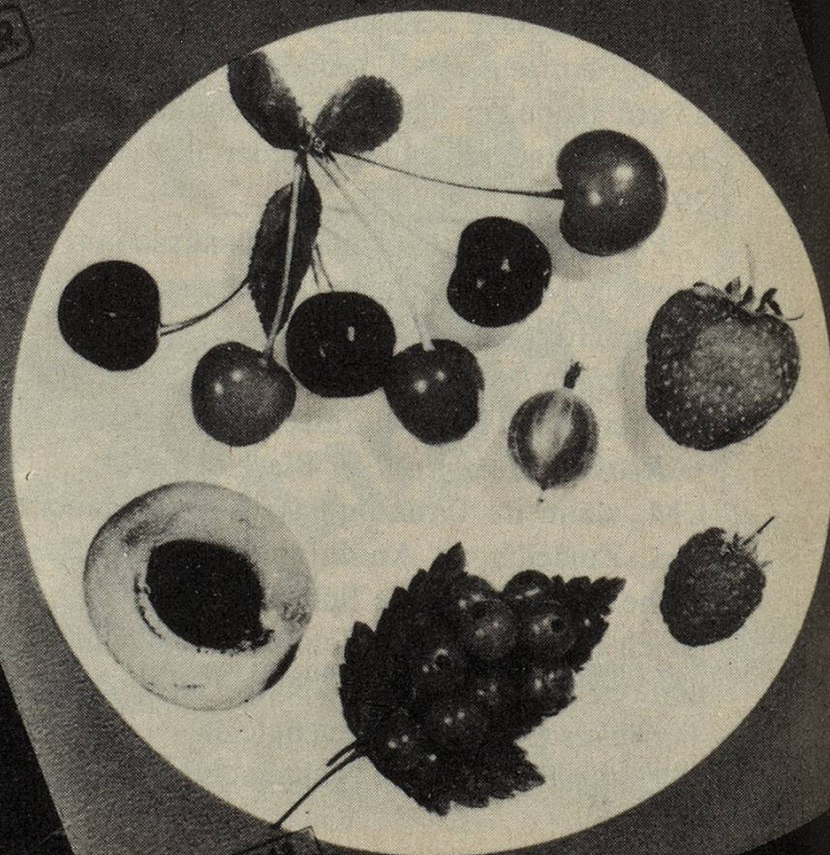


Das sichere Geliermittel
für hausgemachte
Konfitüren und Gelées:

- kürzere Kochzeit
- grössere Ausbeute
- längere Haltbarkeit
- kein Aromaverlust
- Erhaltung der natürlichen
Fruchtfarbe

DAWAGEL

WANDER



eine Dawa-Spezialität
der Wander AG Bern

In der Liebe kennt die Araberin keine Grenzen

Ägyptische Mädchen ziehen Reichtum den Frauenrechten vor

Die Ägypterinnen, so sagt man, sind die schönsten Frauen des Vorderen Orients. «Die Ägypterinnen», so frohlocken Tausende von jungen Männern in anderen arabischen Ländern, «haben die schon häufig gescheiterte panarabische Einigung längst auf ihre Weise vorweggenommen.» Vor nicht langer Zeit hatten sich Ägypten und Libyen – zumindest auf dem Papier – zu einer Union zusammengeschlossen. Doch für rund sechzigtausend Ägypterinnen war die dornenreiche Staatsgründung bereits zuvor süsse Wirklichkeit: Jeden Monat heiraten zweitausend von ihnen Männer aus Libyen.

Die jungen Ägypter sehen diese Abwanderung gar nicht gern. Sie fürchten, in ein paar Jahren keine Auswahl mehr unter den Schönen ihres Landes zu haben. Diese Befürchtung ist allerdings absurd. Im Niltal leben heute schätzungsweise sechsunddreissig Millionen Menschen, also mindestens achtzehn Millionen Frauen. Ägyptens Bevölkerungszuwachs ist in zwei Jahren so gross wie die Bevölkerungszahl ganz Libyens – zwei Millionen. Es würde also Jahrzehnte dauern, bis sich jede heiratsfähige Nilschönheit einen Beduinensohn aus dem Nachbarland geangelt hätte. In den Kairoer Ministerien hat man denn auch nichts gegen die weibliche Abwanderungswelle. Ägypten leidet trotz Fertigstellung des Hochstaudammes von Assuan und grosser wirtschaftlicher Erfolge noch immer unter einem permanenten Bevölkerungsüberschuss. Es exportierte schon immer, weil sie hierzulande schwerlich alle zu beschäftigen oder auch nur satt zu kriegen wären, Menschen. Im vorigen Jahrhundert sandte man Soldaten in den Sudan, in diesem schickte man Fellachen nach Syrien und schickt noch Zehntausende von Lehrern, Ärzten und Ingenieuren nach Saudi-Arabien, Kuwait, die Persergolfemirate und Libyen.

Der Frauenexport, so argumentieren wenigstens die in ihrer Selbstachtung gekränkten jungen Ägypter in den Kaffeehäusern von Kairo, ist jedoch nicht dasselbe. «Bei uns besitzen die Frauen seit 1924 die gesetzlich verankerte Gleichberechtigung», stellt ein um seine Heiratschancen bangender Student der Ain-Schams-Universität erregt fest. «Verschleierte Frauen, die nicht allein ihr Haus verlassen dürfen, findet man hierzulande nur noch in den Dörfern.» Und ein anderer fügt hinzu: «Als Libyens Präsident Mo'ammer el-Gaddafi in Kairo kürzlich achthundert ägyptischen Frauenrechtlerinnen riet, sie sollten sich an ihren Kochtopf scheren, entging der altmodische Oberst nur knapp der Lynchjustiz. Doch sobald ein Libyer sie begehrt, folgen ihm unsere jungen Mädchen in dieses mittelalterliche Land.»

In Libyen herrscht tatsächlich noch fünfzehntes Jahrhundert. Präsident el-Gaddafi selbst hält sich drei Frauen – in Ägypten gibt es fast ausschliesslich die Einehe. In Libyen bestraft man Diebe mit dem Abhacken einer Hand – in Ägypten kennt man seit langem ein britischen und französischen Vorbildern nachempfundenes modernes bürgerliches Recht. In Libyen herrscht ein absolutes Alkoholverbot – in Ägypten gehört der nachmittägliche Aperitif oder der abendliche Whisky «on the Rocks» zum guten Ton. Was also kann eine lebenslustige moderne Ägypterin ver-

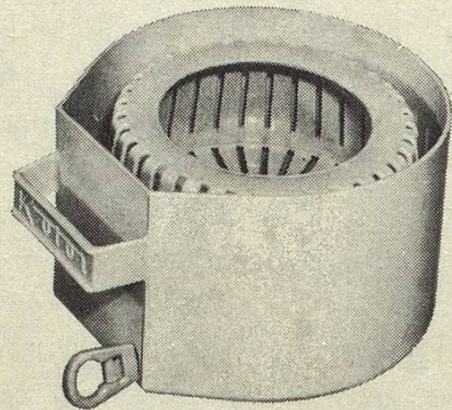
Stöckli macht das Beste

ROTOR- SALATSCHWINGER

Ein praktisches Haushaltgerät
und ein willkommenes Geschenk
für Brautleute

Richtpreis Fr. 18.80

Erhältlich in allen Geschäften, welche
Haushaltartikel führen.



Ein Produkt von

Alfred Stöckli Söhne

Metall- und Plastikwarenfabrik
8754 Netstal

PAVAG 
**Kehrrihtsäcke
aus Papier
oder Plastic
mit Verschlussband**

PAVAG AG

Tel. 062 86 22 71

6244 Nebikon

anlassen, einen so schlechten Tausch zu machen? Die meisten haben, und das verbittert ihre männlichen Landsleute noch mehr, ausschliesslich pekuniäre Gründe. «Ich wünsche mir ein angenehmes Leben, schöne Kleider, teuren Schmuck, grosse Reisen», gibt eine der materialistisch eingestellten jungen Damen zu, «und das können mir die ägyptischen Hungerleider niemals bieten.»

Ein frischgebackener Akademiker verdient in Kairo gegenwärtig höchstens zwanzig Pfund im Monat. Damit kann er keine grossen Sprünge machen. Die Libyer, die sich am Nil von den Strapazen des ihnen von ihrer Regierung verordneten «einfachen Lebens» erholen, fahren dicke amerikanische Strassenkreuzer, tragen teure Massanzüge und geben an einem Abend so viel aus, wie einer ihrer ägyptischen Konkurrenten im ganzen Monat verdient. Vielen jungen Mädchen imponiert natürlich solcher Glanz. In den sechziger Jahren fanden sie es schick, einen Europäer zu heiraten, und kam er auch nur aus einem Ostblockstaat. Heute ist es «en vogue», sich einen Libyer zu angeln. Die Mädchen scheinen sich keineswegs daran zu stören, dass sie das erhoffte angenehme Leben nur hinter Haremsmauern auskosten können, dass Kleider und Schmuck ausser dem Ehemann nur der Spiegel sehen wird und dass sie die Gunst des Gatten früher oder später mit bis zu drei weiteren Frauen teilen müssen. Wenn der Wunderprinz aus dem Ölparadies mit dem Finger schnippt, vergessen sie Frauenrechtskämpfe und Gleichberechtigung. Darauf angesprochen, meinen die meisten von ihnen, sie würden sich ihren Mann schon erziehen.

Das dachten und denken allerdings auch viele europäische Mädchen, die einem arabischen Studenten das Jawort geben und ihm in die Heimat folgen. Zu Dutzenden bevölkern sie dann die Botschaften ihrer Heimatländer, die ihnen nicht einmal einen Reisepass ausstellen dürfen, weil es dazu nach Landesgesetzen der schriftlichen Zustimmung des Ehe-Paschas bedarf. Auch die Ägypterinnen sind erstaunlich schlecht über Libyen informiert – obwohl es das Nachbarland ist. «Die Regierung müsste sie aufklären», verlangen ihre männlichen Landsleute. Ob das etwas helfen würde?

Horst J. Andel

Mit Zwischenverpflegung in den Kampf gegen Übergewicht und Arterienverkalkung

Im Schulalter ist der Bedarf an Zwischenverpflegung unbestritten (daher auch die Pausenapfel-Aktion, auf die wir noch zurückkommen).

Für Erwachsene stellt sich, abgesehen von den Schwerarbeitern, das Problem: sollen sie in den Betriebspausen, zum Beispiel im Büro, essen? Setzt das nicht am Gewicht an? Und sind Zwischenverpflegungen überhaupt gesundheitsfördernd oder -schädigend?

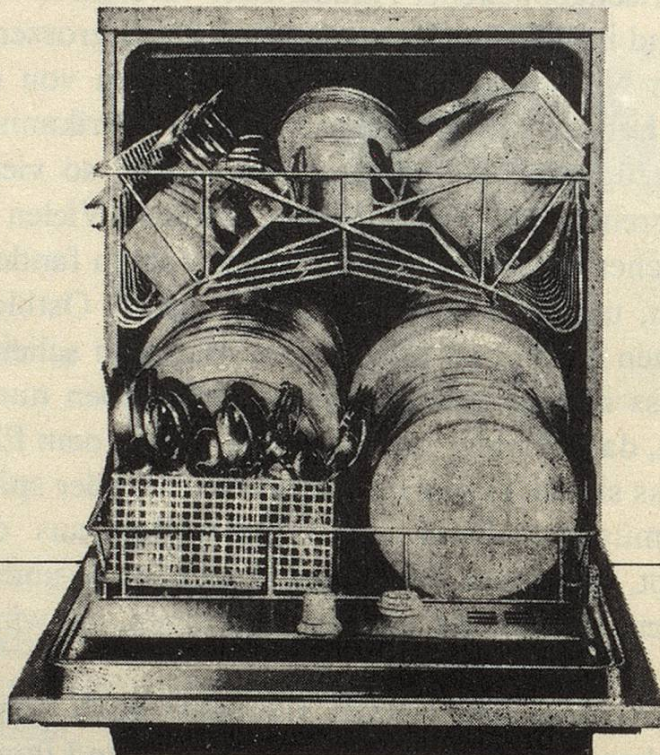
Um diese letzte Frage zu klären, hat man schon die verschiedensten Tierexperimente gemacht. Da aber der Mensch schliesslich doch ein Mensch ist, haben grös-
seres Gewicht die Ergebnisse einer Forschergruppe aus Prag. Fast hundert gesunde

Merker

Geschirrwaschautomat

die grösste
Hilfe für jede
Hausfrau

- * Die Maschine reinigt und trocknet Ihr Geschirr
- * und reinigt auch sich selbst vollautomatisch.
- * Die Körbe sind voll ausziehbar, lassen sich darum leicht füllen
- * und fassen erstaunlich viel (je 7-8 Suppenteller, flache Teller, Dessertteller, Tassen mit Untersatz, Gläser und Bestecke).
- * Der Automat arbeitet ruhig und läuft leise.
- * Beste Schweizer Qualität.



Einbaumodell Fr. 2250.-. Freistehendes Modell mit Deckplatte aus unverwundlichem Kunstharz Fr. 2380.-.

bébé mode
Layette des 4 saisons

LANG
No 76 Fr. 4.80

Es ist da!

Das Strickheft für Bébé- und Kindermode bis zu 6 Jahren.

Schlüttli und Strampelhöschen für die Kleinsten, fröhliche und vielseitige Strickmode für die Grösseren.

Greifen Sie zu den Nadeln — die Modelle sind einfach zu arbeiten, und auch weniger Geübte werden erneut Freude an der eigenen Handarbeit entdecken.

Verlangen Sie das neue Sonderheft durch Vorauszahlung von Fr. 4.60 auf Postscheck 60-28, Lang & Cie, 6260 Reiden, direkt ins Haus.



LANG & CIE.
6260 REIDEN

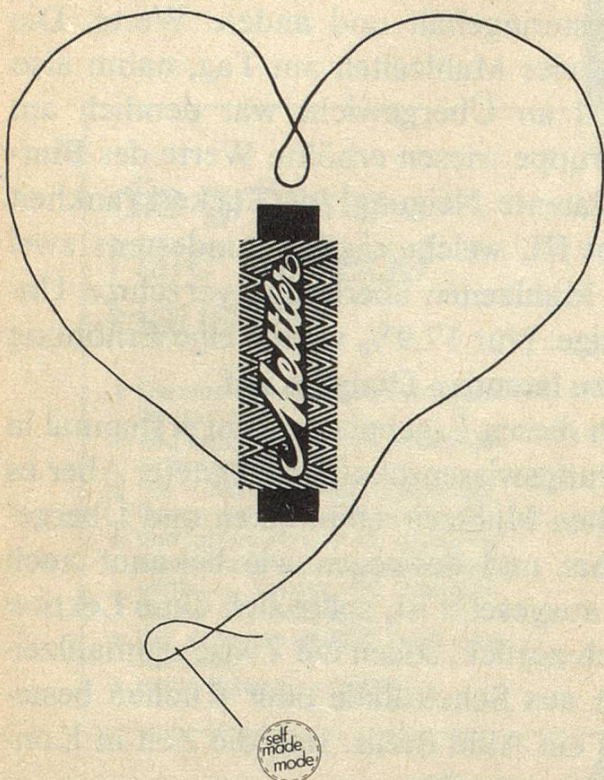
Lokomotivführer im Alter zwischen 30 und 50 Jahren wurden nach der Zahl der Mahlzeiten pro Tag in drei Gruppen eingeteilt. Während einer gewissen Zeit verfolgte man ihr Körpergewicht, den Blutcholesteringehalt und andere Werte. Die Gruppe I beschränkte sich auf drei, höchstens vier Mahlzeiten am Tag, nahm also kaum Zwischenmahlzeiten zu sich. Ihr Anteil an Übergewicht war deutlich am grössten. Aber nicht nur das, 51,2% dieser Gruppe wiesen erhöhte Werte des Blutcholesterins und darüber hinaus 42,9% eine latente Neigung zur Zuckerkrankheit auf. In Gegensatz dazu stellen wir die Gruppe III, welche täglich mindestens zwei Zwischenmahlzeiten, das heisst fünf bis sechs Mahlzeiten überhaupt, verzehrte. Unter ihnen gab es deutlich weniger Übergewichtige. Nur 17,9% wiesen eine Erhöhung des Blutcholesterins und 19,4% eine Neigung zu latentem Diabetes auf.

Meine Überraschung war nicht klein, als ich diesen Ergebnissen zum erstenmal in Prof. Cremers Buch «Grundfragen der Ernährungswissenschaft» begegnete. Aber es besteht tatsächlich ein enges Verhältnis zwischen Mahlzeitenhäufigkeit und Übergewicht. Wer störende Fettpolster angesetzt hat und deswegen wie bekannt auch einem beträchtlich erhöhten Krankheitsrisiko ausgesetzt ist, sollte sich diese Lektion merken. Freilich, und darauf kommen wir noch zurück, sollen die Zwischenmahlzeiten nicht kalorienreich sein und beispielweise aus Schokolade oder Kuchen bestehen. Häufige Mahlzeiten bedeutet keineswegs ein Alibi dafür, sich die Zeit in Konditoreien vor einem Patisserie- und Glaceberg zu vertreiben.

Ebenso bedeutsam scheint mir aber, dass mit der Mahlzeitenhäufigkeit auch die Cholesterinwerte im Serum korrespondieren: je mehr Zwischenmahlzeiten, desto häufiger normale Cholesterinwerte. Dabei muss man sich vor Augen halten, dass die Arterienverkalkung mit ihren Folgeleiden, wie Herzinfarkt, Hirnschlag usw., vor dem Krebs die Todesursache Nr. 1 des modernen Menschen darstellt. Andererseits weiss man, dass gerade erhöhte Cholesterinwerte im Blut eine besondere Gefährdung für Entwicklung der Arterienverkalkung anzeigen. Wer also vorbeugend etwas gegen Herz-Kreislauf-Krankheiten tun will, sollte ebenfalls den Rat nach kleineren, aber häufigeren Mahlzeiten beherzigen.

Des weiteren hat sich gezeigt, dass eine Entfettungskur bedeutend besser und erträglicher durchgehalten wird, wenn die Tages-Kalorienmenge in sechs bis sieben kleine Mahlzeiten aufgeteilt wird. Auch der tatsächliche Erfolg ist besser. Wer keine Zwischenmahlzeiten zu sich nimmt, muss damit rechnen, dass beim stossweisen Angebot von Nährstoffen nicht alles verarbeitet werden kann und sich dafür als Fett ablagert.

Diese Prager Ergebnisse stehen in voller Übereinstimmung mit Experimenten an weissen Ratten und Hühnern. Auch letztere zeigten nach einer gewissen Zeit bei weniger Mahlzeiten im Tag bedeutend mehr arteriosklerotische Veränderungen an den Gefässen als Vergleichstiere. Eigentlich erklärt sich dies alles ganz logisch, wenn man die Stellung des Menschen innerhalb der Tierwelt bedenkt. Da haben wir einmal die Raubtiere als typische Einmalfresser. Sie kommen in der Wildnis kaum je täglich in die Lage, ein nahrhaftes Beutetier zu verzehren. Dafür reicht es dann wieder für einige Zeit aus, und der Verdauungsapparat der Fleischfresser ist daraufhin eingerichtet. Eine friedlich weidende Kuh dagegen kann keine kalorienmässig genügende Grasmenge auf einmal fressen. Ihr Verdauungsapparat ist für vegetarische



Damit Nähen Spass macht



Die Tasse
NEUROCA

am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.



Fabrik neuzeltlicher
Nahrungsmittel Gland VD

Roth-Käse ist gesund
reich an wertvollem Eiweiss,
ohne Kohlehydrate, hat
leichtverdauliches MilCHFett
und Calcium und Phosphor
und die ganze Naturkraft
der feinsten silofreien Milch.



Kost und dauerndes Fressen eingerichtet. Der Mensch aber ist, wie sich aus seiner Vorgeschichte, seinem Gebiss und seinem Darm eindeutig ergibt, zum «Allesfresser» bestimmt. Er nimmt also eine Mittelstellung ein. Dasselbe gilt für die Mahlzeitenhäufigkeit: weder dauerndes Essen noch ein- bis zweimalige Riesenquanten pro Tag sind das Richtige, sondern kalorienarme Zwischenmahlzeiten bei nicht mehr so üppigen Hauptmahlzeiten.

Nun wissen wir aber, dass Zahnärzte häufig vor Zwischenmahlzeiten warnen. Dies mit gutem Recht; denn wenn Znüni und Zvieri wie so häufig aus Süssigkeiten bestehen und danach das Zähneputzen unterbleibt, wird die Entwicklung der Zahnfäulnis (Karies) entscheidend gefördert. Besonders schlimm ist in dieser Beziehung der Rohrzucker (Saccharose), während die Stärke unter den Kohlenhydraten weitgehend unbedenklich ist. Im Sinne unserer Zahngesundheit erweist es sich so als entscheidend wichtig, wie sich unsere Zwischenmahlzeiten zusammensetzen. Bei Kindern wäre ein völliges Verbot von Schokolade und anderen Süssigkeiten unrealistisch. Es geht hier erstens darum, den Genuss von Süssigkeiten auf Gelegenheiten zu beschränken, ist doch der stetige, wenn auch kleine Konsum viel gefährlicher als wenige Generalstillungen. Zweitens sollten die genannten Gelegenheiten so ausgewählt werden, dass eine anschliessende Zahnpflege erfolgen kann.

Nach Prof. G. König setzen sich die Zwischenmahlzeiten am besten zusammen aus: Frischfrüchte, Nüsse, rohe Rüebli, Joghurt (aber nicht mit Bananen), Brot oder Semmel mit Butter, Käse, Quark oder Fleisch, als Getränk am besten Milch.

Eine besondere Stellung kommt innerhalb der Zwischenmahlzeiten dem nie verleidenten und so mineralstoff- und vitaminreichen *Apfel* zu. Der Pausenapfel hat eine gesundheitlich hervorragende Bedeutung. Eine kleine Einschränkung muss allerdings gemacht werden: während man früher den Apfel gewissermassen als eine «Zahnbürste der Natur» betrachtete, weiss man heute, dass von einer zahnreinigenden Wirkung kaum die Rede sein kann. Es wäre also eine Illusion, zuerst Schokolade, Bonbons, Bananen, Konfitüre usw. zu konsumieren und dann zu glauben, mit dem nachfolgenden Genuss eines Apfels könne man die Kariesentwicklung hemmen. Darum in der Pause lieber zwei Äpfel statt einer Mischung von Süssigkeiten und einem Apfel!

Dr. med. Jürg Wunderli

Die Ernährung der alten Menschen

Ein aktuelles Problem

Obwohl in letzter Zeit recht häufig von der Eröffnung neuer Alterssiedlungen berichtet werden kann, lebt doch ein grosser Teil der alten Menschen privat in kleinen Wohnungen oder Zimmern: alte Ehepaare und noch mehr alleinstehende alte Frauen und Männer. Nicht das unwichtigste der vielen Probleme, die das Altwerden ihnen aufbürdet, ist die Ernährung. Ob sie gesundheitlich nicht mehr in der Lage

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

LUZERN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone, Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66
ROMANSHORN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Schloss, Tel. 071 63 10 27
SOLOTHURN:	Alkoholfr. Gasthaus Hirschen, Hauptgasse 5, Tel. 065 2 28 64
THUN:	Alkoholfr. Hotel garni Thunerstube, Bälliz 54, Tel. 033 22 99 52
Sommerbetriebe:	Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau, Tel. 033 22 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 36 85 95



Ihre Hotels in Zürich

garni, alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Seidenhof, Sihstrasse 7/9
Nähe Hauptbahnhof
 8021 Zürich, Telefon 01 23 66 10

Zürichberg, Orellstrasse 21
Höhenlage
 8044 Zürich, Telefon 01 34 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
Höhenlage
 8044 Zürich, Telefon 01 26 42 14

Rütli, Zähringerstrasse 43
Nähe Hauptbahnhof
 8001 Zürich, Telefon 01 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Mühlebachstrasse 86, 8032 Zürich, Telefon 01 34 14 85

**Das gemütliche Haus
 mit Tradition**

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee
 zwischen Bern und Interlaken
 Direkt an der Aare
 Gemütliche Falkenstube
 Zwei gedeckte Aareterrassen
 Tages-Pauschalpreis ab Fr. 50.-
 auch vegetarische Menüs
 Eignet sich für Ferien

R. + H. Hunziker-Ritschard
Inhaber
Telefon 033 2 61 21



müde Beine
Krampfadern
Stauungen
Schwellungen
Beinschmerzen

dann täglich mit Beinwell-
 Balsam leicht einmassieren.

Grosstube Fr. 9.60

in Apotheken und Drogerien



Einwohner-Ersparniskasse Bern

3000 Bern 7, Amthausgasse 14, Telefon 031 22 30 38

Sparhefte Depotheften Jugendsparhefte

Berns älteste öffentliche Sparkasse

sind, das beschwerliche Einkaufen zu bewältigen und selber zu kochen, oder ob sie es einfach nicht mehr die Mühe wert finden, für sich allein ein ganzes Menü zuzubereiten – es ist jedenfalls Tatsache, dass viel zuviel alte Leute mehr schlecht als recht von Kuchen und Kaffee oder ähnlichem unzulänglichem Essen leben. – Es fehlt nicht an Versuchen, dieser Misere abzuhelpfen.

Eine gute Lösung, die sich zum Beispiel in der Stadt Zürich seit längerer Zeit eingespielt hat, ist die Belieferung der Alten mit fertigen Mahlzeiten, die sie nur noch mit einem Minimum an Aufwand und Zeit erwärmen müssen. Die Spezialfirma für «Convenience Food», die Scana-Hügli-Catering AG in Regensdorf, die in ihrer Grossküche (der grössten Europas!) täglich viele tausend Fertigmahlzeiten zubereitet und abpackt, hat sich auch dieses Problems angenommen und erfüllt damit eine wichtige soziale Aufgabe. Zusammen mit den Altersberatungsstellen werden Menüpläne ausgearbeitet, die speziell auf die Ernährungsbedürfnisse des alten Menschen ausgerichtet sind, und die Gerichte dann in der Grossküche nach modernen, schonenden Methoden gekocht, mit erstklassigen Zutaten, aber mit wenig Fett und Salz, dafür fein gewürzt. Wenn genügend Anfragen vorhanden sind, kann der SHC-Menüdienst sogar spezielle Diätgerichte, zum Beispiel für Diabetiker oder Herzranke, an die von der Stiftung für das Alter betreute Verteilerstelle liefern, welche die appetitlich abgepackten Speisen den alten Leuten direkt ins Haus bringt.

Das lange Leid der frühen Witwen

Die Todesziffer junger Ehemänner steigt erschreckend

Die Statistik sagt es, und junge Leute wissen es aus nächstem Freundeskreis zu berichten: Rundum im Lande mehrt sich die Zahl der jungen und oft fast noch jugendlichen Witwen. Schuld daran ist die erschreckend steigende Unfallhäufigkeit bei jungen Leuten, gerade Jungverheirateten.

Man glaubt einen Grund dafür zu wissen: Es gibt eine Art Flucht aus der Fröhe, sie findet auf der Strasse statt. Der junge Ehemann rückt vor der ihn plötzlich überkommenen Verantwortung aus, beweist auf Freizeitautotouren mit der alten Clique seine angeblich ungebrochene Freiheit, oder er versucht mit stress-fördernder Schwarzarbeit die finanziellen Mehrbelastungen auszugleichen. Irgendwann fliegt er dann so oder so aus der Kurve.

Was übrigbleibt, ist ein junges Mädchen, das keiner gern mit Frau ansprechen will. Nur das Kind im Kinderwagen (auf Abzahlung) erinnert daran, dass hier einmal eine Familie existierte. Die alten Freunde kommen zum Friedhof und auch noch ein paarmal in die Wohnung, dann bleiben sie weg. Man will nicht täglich an etwas erinnert werden, woran man selbst vielleicht nicht ganz unschuldig war. Die nüchterne Statistik weiss noch mehr: Zweitehen sehr junger Mütter werden immer seltener, weil schwieriger. Niemand will die Erbschaft eines toten Kollegen antreten, es sei denn, man setzte sich auch finanziell ins warme Nest. Da aber sieht es bei den jungen Witwen übel aus: reichlich vorhanden sind meist nur Schulden.

Auch wir tragen die Frauen auf Händen!



Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Tel. 031 22 45 11
Agentur Steinhölzli, 3097 Liebefeld, Kirchstrasse 2 A
(neben Brauerei Hess AG), Tel. 031 53 86 66
Agentur Ostermundigen, Bernstrasse 32, Tel. 031 51 84 84

Hotel *Eden Elisabeth*

Offen: 1. April bis 31. Oktober

Auf Wunsch
Diät

**Heizbares
Schwimmbad**



Reduzierte
Spezialpreise
für
Rentner(innen)

Reduzierte
und Herbst
Fürsorge + reduzierte Spezialpreise für
Seniorinnen

Aussersaisonpreise

Frühjahr

RESTAURANT Gunten/Thunersee Telefon 033 511512

MIKUTAN-

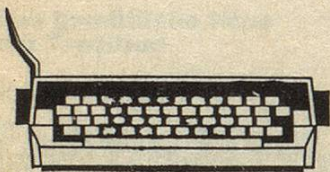
Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut, für
die Säuglings- und Kinderpflege.
Preis der Packung Fr. 3.-

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

G. Streuli + Co AG, 8730 Uznach



**swissa
jeunesse**

Elegant, präzis, grundsolid – die Wahl der
Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

**Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24**



- frisches Roggenbrot in
hauchdünnen Scheiben
nur 21 Kal. pro Scheibe
- die ideale Abwechslung
im Brotkorb
- praktische Portionen
lange haltbar

**Hug AG
Zwieback und
Biscuits
Malters**

Achten Sie auf Ihre Gesundheit!

IPASIN

-TONIKUM beruhigt Herz
und Nerven – ist angezeigt bei
Übermüdung, Nervosität, Zirkulations-
störungen und Schlaflosigkeit

In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 19.80 / Fr. 10.80
Pharma-Singer Niederurnen

Grosse Leintücheraktion ab Fabrik

Gute doppelfädige **Unterleintücher** gebleicht,
normale Grösse
250×170 cm
in guter Baumwolle nur

Fr. 12.50

Oberleintücher gebleicht mit schöner farbiger
Bordüre, Farben in Rosa, Blau
auch nur

Fr. 12.90

Versand nach der ganzen Schweiz

**O. Lehner, Postfach 3174
Konradstrasse 75, 8031 Zürich
Telefon 01 44 78 74 oder 55 10 69**

Eine 20jährige Mutter ist 40, ehe die Verantwortung für das Kind erlischt. Mit 40, so glauben viele mit 20, ist aber das Leben vorbei. Was die Jugend betrifft, so stimmt das auch. Vielleicht denkt mancher, der frühzeitig die Füße unter einen eigenen Tisch stellen möchte, auch einmal daran. Wenn er sich schon vorzeitig umbringen will, sollte er wenigstens so fair sein, in diesen frühen Jahren eine Risiko-Lebensversicherung abzuschliessen, die dann noch weniger kostet als jede Woche ein grosses Gelage. Staatliche Renten dürfen junge Witwen kaum in ausreichender Höhe erwarten. Unfair ist es aber, ein Mädchen lebenslang an sich zu binden und es dann sitzenzulassen: Sogar unverschuldeter Tod entschuldigt nichts.

Ferdinand Grau

Fitness und Schokolade

Fitness bedeutet heute ganz allgemein körperliches und damit auch geistiges Wohlbefinden. Von berufener Seite wird hierzu gesagt: «Fitnessstraining ist gezieltes, regelmässiges Training für Ausdauer, Beweglichkeit und Kraft.»

Vermehrte Freizeit, mangelnde physische Betätigung auf dem Wege zur und bei der Arbeit haben beim modernen Menschen den Drang nach einer ausgleichenden sportlichen Betätigung geweckt.

Ernährungsphysiologen bestätigen, dass intensive körperliche Belastungen leichter bewältigt werden, wenn zwischenhinein nicht nur kurze Ruhepausen eingeschaltet, sondern dem Körper auch wieder Energien zugeführt werden, und zwar vornehmlich in kleinen Mengen – aber regelmässig. In diesem Rahmen hat die Schokolade schon lange ihre Bedeutung. Schokolade enthält, in relativ konzentrierter Form, die wichtigsten Nährstoffe (Eiweiss, Fett und Kohlenhydrate) sowie auch gewisse Vitamine und Spurenelemente.

Diese Überlegungen haben Nestlé veranlasst, unter der Bezeichnung «Fitness» eine neue Schokolade auf den Markt zu bringen, die von Format – sie ist quadratisch und kompakt – und Packung her wohl auf den Sportler zugeschnitten ist; was Geschmack und Zusammensetzung betrifft – sie ist nicht zu süss und enthält reichlich Rosinen, Mandeln und Haselnüsse –, wird sie auch noch für viele andere eine ideale Zwischenverpflegung sein. Gerade diese Zusätze tragen übrigens dazu bei, dass die Nestlé Fitness einem ausgeglichenen Nahrungsmittel noch näher kommt als beispielsweise eine kurante Milchschokolade.

Neuerscheinungen am Büchermarkt

Arzt unter Mayas

Aus der Feder von Edwin Barton stammt das im Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel, erschienene Buch, das das Leben von Dr. Carroll Behrhorst schildert, der seine ganze Tätigkeit als Arzt den Indianern in Guatemala gewidmet hat. Er begann seine Arbeit auf einem Dorfplatz von Chimaltenango und wartete dort Wochen und Monate auf seinen ersten Patienten, mit dem er hoffte das Vertrauen der misstrauischen Mayas zu gewinnen. Aber erst als ein Kind schon beinahe tot war und er es retten konnte, gewann er Vertrauen, so dass noch weitere Mütter mit ihren sterbenden Kindern zu ihm kamen. Eine amerikanische Schwester half ihm eine Praxis aufzubauen, die er, nach dem Verkauf seines Besitzes in den USA, in einem gemieteten Hause errichten konnte. Dr. Behrhorst begnügte sich nicht mit der medizinischen Betreuung der Mayas. In der Folge lehrte er sie den Anbau von vitaminreicher Kost und brachte ihnen die notwendigen Massnahmen bei, um auch der Tb ernsthaft begegnen zu können.

Es ist ein spannend geschriebenes Buch, in dem sich immer neue Ereignisse wie eine Kette aneinanderreihen. Es ist das Zeugnis eines grossen Werkes.

H.K.

Mutter und Kind vor, während und nach der Geburt

Kürzlich angestellte Untersuchungen haben über Geburt und Leben im Mutterleib den Schleier des Zufalls gelüftet. Folglich braucht die schwangere Frau keine Furcht mehr zu haben, weder für sich noch für das Kind, das sie im Mutterleib trägt. Ganz im Gegenteil: Wenn sie alle Vorgänge kennt und mit dem Arzt zusammenarbeitet, hat sie alle Vorteile auf ihrer Seite und kann eine glückliche Entwicklung der Schwangerschaft und eine problemlose Entbindung erleben. In diesem Sinn hat die Ärztegesellschaft für Neonatologie der Medizinischen Fakultät von Lausanne in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift «Pro Juventute» in deutscher und französischer Sprache einige wichtige Erkenntnisse über Schwangerschaft, Niederkunft, Geburt und postnatale Anpassung zusammengestellt.

Die sehr aufschlussreiche Schrift kann im Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, bezogen werden.

Hilfe vom «Piratenklub»

Diese ansprechende Jugendgeschichte, von Jean Robinson verfasst, aus dem Amerikanischen übersetzt und im Fr.-Reinhardt-Verlag, 4012 Basel, erschienen, erzählt die Erlebnisse von vier Buben, die sich im Wald eine Klubhütte gebaut haben, um sich dort als Mitglieder des Piratenklubs fleissig zu treffen. Zu ihnen stösst unerwartet der Grossvater des einen Buben, der zwar vorerst nicht sehr willkommen, dann aber doch in den Klub aufgenommen wird. Mit seiner Hilfe finden sie heraus, wer den Buben immer wieder Gegenstände aus ihrer Hütte stiehlt, nämlich Tom, der Lumpensammler, dem sie dann helfen, seine baufällige Hütte wieder instand zu stellen, und damit verhindern, dass sie von der Gemeinde aus abgerissen wird. Es ist ein erfrischend positives Buch, mit 10 ganzseitigen Zeichnungen, das man gerne Buben im Alter von 10 Jahren an in die Hände legt.

H.K.

Gretel Manser verzellt vo Bölehuse

Die Autorin, Gretel Manser-Kupp, erzählt in ihrem neusten Werk, das im Orell-Füssli-Verlag, Zürich, erschienen ist und von Otto M. Müller illustriert wurde, zahlreiche Geschichten aus einem Dorf nahe der Stadtgrenze, in dem bald auch fremdländische Kinder Einzug halten. Es ist ein Buch, im Zürcherdeutsch erzählt, mit vielen Erlebnissen und Überraschungen, das sich gut zum Vorlesen bei Kleinen eignet.

H.K.

Das Römertopf-Saucenbuch oder Bratenfond als ideale Basis

Das eigentliche Geheimnis des Römertopfs, dieser uralten, aber erst in den sechziger Jahren unseres kulinarisch so anspruchsvollen Jahrhunderts wiederentdeckten Erfindung, heisst bekanntlich: schmoren im eigenen Saft, in der Fachsprache neuerdings «tossieren» genannt. Eine Idee, die der unbestrittene «Küchen-Papst» Ulrich Klever begeistert aufgegriffen und propagiert hat. Den Hauptgrund für seine Begeisterung verrät der Kochbücher-Bestsellerautor gleich zu Beginn seines Vorwortes: «Man kann von Geflügel über Braten bis zu Fisch, Aufläufen und Gemüsen alles nahezu fettlos zubereiten. «Das zweite Plus aber ist», so argumentiert Klever weiter, «die Erhaltung der Vitamine, Mineralien und Nährstoffe. Im Römertopf wird nichts umgerührt, nichts kann entweichen... die Vitamine bleiben erhalten.»

Der im Römertopf zurückbleibende Bratenfond bildet eine ideale Basis, auf der sich die verschiedensten Saucen hinzaubern lassen. Lassen Sie sich dazu verführen von Klevers Saucen-Sammelsurium, enthaltend Informationen über die wichtigsten Saucen-Familien, «Tricks der Saucenköche», ein Kapitel über «Fertigsaucen und 49 Varianten» und einen Anhang, unterteilt in «Welche Sauce wozu?», «Das Kochbuch im Kochbuch» und ein «Saucen-Register».

Apropos Bay-Keramik-Saucentopf: Dieses gleichzeitig mit dem Buch kreierte, ebenfalls tönerner und zudem formschöne Gefäss stellt zum Römertopf eine ideale Ergänzung dar, um darin bei hundertfach variierten Saucen die harmonische geschmackliche Abrundung zu erreichen.

Paul Münch

Das neue Römertopf-Saucenbuch ist im Buchhandel, in Haushaltsgeschäften sowie in Warenhäusern erhältlich.

Die **MIGROS**
steht auf der Seite
des Konsumenten.

Auf Ihrer Seite.

Und das wird immer
so bleiben.

AZ 3084 Wabern

**Der Konsument hat das Recht auf
Nettopreise.**

**Der Konsument hat das Recht auf
freie Auswahl.**

**Der Konsument hat das Recht auf
sorgfältige Warendecklaration.**

**Der Konsument hat das Recht auf
unschädliche Produkte.**

**Der Konsument hat das Recht auf
sachliche Information.**

**Der Konsument hat das Recht auf
eine lebenswerte Zukunft.**

Für diese Rechte kämpfen wir — wir von Coop.



Ihr gutes Recht
